Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt= u. Friedrichstr.=Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 436.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 26. Juni. (Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 8 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements=Einladung.

Unserer mit Ausnahme des Sonntags **dreimal täglich** erscheinenden Zeitung wird von jetzt ab unter dem Titel

Familienblätter

ein feuilletonistisches Sonntagsblatt **gratis** beigegeben und damit besonders Familienkreisen eine angenehme Sonntagslektüre geboten werden.

Der Abonnements=Preis beträgt unverändert für hiesige Leser 1 Thlr. 15 Sgr., für auswärtige 1 Thlr. 24½ Sgr. inkl. Postaufschlag.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs=Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jacob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vormals E. Malade, Friedrich= und Lindenstr.=Ecke 19
M. Grätzer, Berliner= und Mühlenstraßen=Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Gr. Ritterstr. Nr. 10.
F. Mitschein, Breitestr. Nr. 14.
Eduard Stiller, Sapiehaplatz Nr. 6.
H. Hummel, Breslauerstraße.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23.
Amalie Wuttke Wasserstr. 8/9.
David Kantorowicz, Schrodka.
M. E. Hoffmann, Alten Markt u. Neuestr.=Ecke.
R. Fischer, Friedrichsstr. 36/37 vis à vis der Post.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstr. Nr. 13.
Oswald Schäpe, St. Martin Nr. 23.
Ed. Feckert jun., Berliner= u. Mühlenstr.=Ecke 18b.
Kodrzyński, Wallischei 86.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro III. Quartal 1874 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.

Posen, im Juni 1874.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmsstraße 16.

Gleichzeitig erlauben wir uns, das auswärtige Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nach einer Bestimmung des General=Post=Amts die Erneuerung des Abonnements **schon 2 Tage vor dem Beginn des neuen Quartals geschehen muß,** um eine vollständige Lieferung aller Nummern sicher zu stellen. Bei verspäteter Bestellung werden die bereits erschienenen Nummern von der Post nur bei ausdrücklichem Verlangen und gegen besondere Portovergütung nachgeliefert.

Tagesübersicht.

Posen, 25. Juni.

In Baiern schauen die Liberalen sehnsüchtig nach einem ihrer Landtagsboten aus, nach Professor Sepp, der im Auftrage der preußischen Regierung den Orient bereist. In der baierischen zweiten Kammer sind Liberale und Ultramontane in vollkommen gleicher Zahl vertreten, seit der Abreise Sepp's haben die Letzteren eine Stimme Majorität. Sepps politischen Freunde schreiben und telegraphiren nach allen Ecken und Enden des Morgenlandes, um ihn zur beschleunigten Rückkehr aufzufordern, weil nur so den schwarzen Gegnern gegenüber das numerische Gleichgewicht wiederhergestellt werden kann. Endlich ist von Sepp ein lyrischer Reisebrief aus einem syrischen Hafenort eingelaufen, wohin die Kunde, daß das baierische Vaterland in Gefahr ist, noch nicht gedrungen war, und der Telegraph arbeitet aufs Neue, um den schwer Vermißten an die Ufer der Isar zurückzurufen. Denn die Gefahr steigert sich. Außer dem „einstimmigen" Sieg in der Fuggerschen Angelegenheit — am 3. d. M. — haben die Ultramontanen schon wieder einen Ausfall auf das Reich gewagt, — diesmal bei der Frage des Retablissements der Armee. Nicht etwa in dem privaten Ergusse eines einzelnen erhitzten Kopfes, sondern in dem offiziellen Referate des Finanzausschusses finden wir Angriffe gegen das Reich voll unglaublichen Hohnes und Cinismus. Worte, wie die von der „Niederwerfung des sogenannten Erbfeindes, der freilich im Jahre 1866 der Erbfreund zu sein schien", oder der höhnische Hinweis, „das deutsche Reich sei ja nach offizieller Versicherung so mächtig, gebietend und imponirend, daß Niemand einen Angriff auf dasselbe wage", solche Phrasen sollten doch in einem offiziellen Schriftstück eines deutschen Landtages nicht mehr erwartet werden dürfen. Allein es ist leider nicht das einzelne Anzeichen von einer neuerdings erhöhten Zuversicht und Dreistigkeit der reichsfeindlichen ultramontanen Partei in Baiern. Eine unmittelbar praktische Folge vermögen wir übrigens von dem klerikalen Bestreben, die bairische und deutsche Armee zu schwächen, nicht vorauszusehen. Sollten wirklich, was bei den unglücklichen Stärkeverhältnissen der Parteien in der bairischen Kammer mit Sicherheit nicht vorherzusagen ist, die in dem Ausschußberichte des Abgeordneten Freytag niedergelegten Anschauungen die Majorität finden, so bliebe der Regierung nichts übrig, als mit Auflösung der Kammer zu antworten. Dem Beschlusse eines Partikularlandtages, der in solcher Weise die vertrags= und verfassungsmäßige Verpflichtung Baierns in Frage stellt, sein Heer in demselben Stande der Kriegstüchtigkeit mit den anderen Theilen des Reichsheeres zu halten, kann bindende Kraft nicht beigelegt werden.

Das neueste Tagesereigniß in Frankreich ist das dem „Français" zur Veröffentlichung mitgetheilte Protokoll über die Sitzung des Neunerausschusses vom 22. d M. Es soll die Mittheilungen, welche an die „Times" über die Restaurationsverhandlungen eingesandt wurden, widerlegen, aber selbst die „Corr. Havas" ist so wenig überzeugt, daß sie dieses Protokoll für kein Dementi gelten läßt, sondern bemerkt, die Einzelheiten und Berichtigungen seien so „fein", daß man die Abweichungen zwischen beiden Angaben nur durch ein Vergrößerungsglas finden könnte. Das betreffende Protokoll des Neuner=Ausschusses lautet:

Nachdem die Mitglieder der ehemaligen Neuner=Kommission von einem in der Nummer des „Français" vom 22. Juni 1874 veröffentlichten „Times"=Artikel Kenntniß genommen, glauben sie, ohne auf die Prüfung der Urtheile dieses Artikels und auf die Thatsachen einzugehen, die sich vor dem 4. Oktober zutrugen, genöthigt zu sein, die folgenden Berichtigungen zu machen, welche die Thatsachen betreffen, an denen sie betheiligt waren: 1) Die Neuner=Kommission wurde am letzten 4. Oktober von den bei Herrn Aubry zusammenberufenen Vorständen der parlamentarischen Vereine ernannt und funktionirte erst von diesem Tage an. Gewisse Mitglieder erklärten bei ihrem Antritt, daß sie die Aufrechterhaltung der dreifarbigen Fahne zur Bedingung für ihre Unterstützung zur Herstellung der Monarchie machten. Andere bewahrten Betreffs dieser Erklärung ihre volle Freiheit, was angenommen wurde. 2) Es ist wahr, daß in der ersten Sitzung der Neuner=Kommission der Herzog von Audiffret=Pasquier seinen Kollegen vertraulich über die Worte berichtete, welche ihm von dem Herrn Marschall Mac Mahon Betreffs der Fahnenfrage gesagt worden waren; daß diese Worte der Kommission sehr ernst vorkamen und daß sie einer der Hauptgründe waren, welche sie bestimmten, dem Hrn. Chesnelong die Mission anzuvertrauen, welche derselbe bei dem Prinzen zu erfüllen die Ehre hatte. Das Protokoll der Sitzung vom 16. Oktober erwähnte dieser Sache nicht, weil die Kommission diese Mittheilung nur als eine vertrauliche empfangen hatte, und weil Herr Chesnelong nur ermächtigt worden war, dem Herrn Grafen v. Chambord davon Mittheilung zu machen. 3) Es ist wahr, daß der Herr Herzog d'Audiffret=Pasquier bei dieser Gelegenheit ein Schreiben des Herrn Sekretärs des Marschalls vortrug, welches ihn ermächtigte, die in Rede stehende Mittheilung zu machen; es ist nicht richtig, daß eine Abschrift dieses Schreibens Herrn Chesnelong eingehändigt und den Augen des Prinzen unterbreitet wurde. 4) Herr Chesnelong, der sich nach den Absichten der Kommission richtete, wie es in dem Protokoll der Sitzung vom 10. Oktober konstatirt ist, stellte dem Herrn Grafen von Chambord keine Bedingungen, sondern deutete ihm auf achtungsvolle Weise das an, was die Kommission über die Möglichkeiten und die Nothwendigkeiten dachte. 5) Nach dem Times=Artikel hätte der Herr Graf von Chambord von dem ihm mitgetheilten Dokumente Kenntniß genommen. Dies ist unrichtig; Herr Chesnelong wurde nicht betraut, Dokumente vorzulegen und legte auch keines vor. 6) Nach dem nämlichen Artikel soll Herr Chesnelong erklärt haben, daß der Prinz ihm geantwortet: „Die dreifarbige Fahne wird aufrechterhalten. Ich behalte mir nur das Recht vor, nach meiner Rückkehr mit der Nation ein Abkommen zu treffen." Die von Herrn Chesnelong mitgebrachten Erklärungen sind hier unrichtig wiedergegeben. Die Beschlüsse des Hrn. Grafen Chambord wurden in folgenden, in dem Protokoll v. 16. Oktober wörtlich mitgetheilten Ausdrücken formulirt: „Der Hr. Graf von Chambord verlangt nicht, daß vor seiner Besitzergreifung der Regierung irgend etwas an der Fahne geändert werde. Er behält sich vor, dem Lande — und er macht sich anheischig, es von ihm durch seine Repräsentanten zu erlangen — eine Lösung vorzuschlagen, welche mit seiner Ehre vereinbar ist und er für geeignet hält, die Versammlung und die Nation zu befriedigen." Und das Protokoll fügt hinzu: „Herr Chesnelong, nicht mehr im Namen des Herrn Grafen v. Chambord, sondern im Namen der Herren Lucien Brun, de Carayon=Latour und de Cazenove, die sich mit ihm in Salzburg befanden, sprechend, erklärt, daß seine ehrbaren Kollegen für sich und ihre Freunde angenommen haben, folgende Formel zu votiren: „Die dreifarbige Fahne wird aufrecht erhalten. Sie wird nur durch die Uebereinstimmung des Königs und der Versammlung geändert werden können, wobei indeß wohl verstanden ist, daß sie die volle Freiheit ihres Votums haben werden, wenn der König die Lösung vorschlägt, welche den obigen Vorbehalt zum Gegenstande hat." 7) Endlich ist es wahr, daß vor der Versammlung der Deputirten, welche am 18 Oktober bei Anisson=Duperron stattfand, Herr Chesnelong in den nämlichen Ausdrücken die Erklärungen wiederholt, welche er der Neuner=Kommission über die Fahnenfrage mitgebracht hatte. Es ist unrichtig, zu sagen, daß die in dieser Versammlung angenommene und den Blättern mitgetheilte Note diese Erklärungen wiedergab. Sie enthielt nur das Resumé der von der Neuner=Kommission vorbereiteten Anträge, welche der Versammlung unterbreitet werden sollten. Die Mitglieder der Neuner=Kommission bestätigen übrigens seinem ganzen Inhalt nach das vom General Changarnier beglaubigte Sitzungs=Protokoll vom 16. Oktober, und erklären, daß sie Alles desavouiren, was demselben nicht gemäß ist. Gegeben zu Versailles am 22. Juni 1874. Im Namen seiner Kollegen ihr ehemaliger Präsident,

Changarnier.

Aus Spanien kommt die Meldung, die Partei der Radikalen beabsichtige das Konsulat für fünf Jahre zu gründen und es dem Marschall Serrano zu übertragen, falls derselbe vor den Wahlen zu den nächsten Cortes ein Versöhnungsministerium bilden könne. Daß Serrano seinerseits die Ordnung aufrecht erhalten wolle, hat er neuerdings wieder in einer Rede, die er bei Gelegenheit der Nationalausstellung in Madrid gehalten, versichert und hinzugefügt, sein Bestreben sei darauf gerichtet dem Lande den Frieden zu geben, damit es sich konstituiren könne. Noch aber sind wenig Aussichten für den Frieden vorhanden.

Nach Mittheilungen aus Petersburg ist die Abschaffung des französischen Militärsystems in Rußland nunmehr eine beschlossene Sache. Wie die „Mosk. Ztg." aus sicherer Quelle meldet, wird man zu dem reinen Corpssystem zurückgreifen, welches bis zum Jahre 1864 herrschte. Es sollen fortan 14 Armeecorps existiren, von denen ein jedes Armeecorps von der Linie zwei Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision zählen wird. Da bis jetzt Rußland überhaupt nur zehn Kavallerie=Divisionen a sechs Regimenter hat, muß die Zahl der Kavallerie=Regimenter vermehrt werden. Die Division wird in zwei Brigaden zerfallen und die Kavallerie=Brigade drei reguläre Regimenter und ein Kosaken=Regiment zählen. Die Corpsverwaltungen werden erst nach und nach organisirt werden, um das Staatsbudget nicht auf einmal zu belasten. Die Organisation des Generalstabes der einzelnen Corps wird dagegen schon im September erfolgen. Ueber die Organisation der Artillerie verlautet noch nichts. Der „Golos" beschäftigt sich mit der Militärfrage, indem er gegen die strenge Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht polemisirt. Das Blatt berechnet den Kriegsstand der künftigen russischen Armee auf 9 Millionen Mann und meint, dieser Etat sei denn doch zu übertrieben und die Hälfte genüge vollauf; die strenge Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht sei daher ein Superfluum.

Ein wiener Blatt enthält die Mittheilung, der zufolge ein Agent der serbischen Regierung dem Grafen Andrassy noch vor Ablauf dieses Monats ein Memorandum überreichen wird, in welchem Fürst Milan von Serbien seine Stellung zur Pforte erörtert und auf die Unterstützung der österreichisch=ungarischen Regierung rechnend, bestimmt formulirten Wünschen Ausdruck gibt. Ein Memorandum ganz gleichlautenden Inhaltes soll auch an die Souveräne von Deutschland und Rußland gerichtet werden. Fürst Milan gedenkt in der ersten Hälfte des Juli in Begleitung eines Ministers in Wien einzutreffen.

Nochmals Louise Lateau.

Mit der Ueberschrift: „Wie man eine Heilige fabrizirt" bringt der „Precurseur" (welchen wir neulich mit Unrecht ein klerikales Blatt nannten) nachstehende, vom 19. Juni aus Berlin datirte Korrespondenz:

„Vor ungefähr acht Tagen schrieb ich Ihnen, daß man die Affaire Louise Lateau an die große Glocke hängen werde. So ist es bereits gekommen. Alle deutschen Zeitungen sprechen davon. Wenn sie nur die Wahrheit wüßten! Bald werden die Pilger herzuströmen und Bois d' Haine wird Lourdes, Neufbois, Paray=le=Monial Konkurrenz machen. Louise wird Wunder thun, weissagen und Geld einheimsen. Beispielsweise wird sie sagen, daß die Regierung den Liberalen zu viel Schonung erweist, daß Gott unzufrieden mit ihr ist, daß Belgien dem Papste treu bleiben muß, will es nicht die Kartoffelkrankheit abermals zum Ausbruch gelangen sehen. Vielleicht wird sie die Reptilien kennzeichnen, welche Bismarck in der belgischen Presse unterhält.

Armes Kind! Wir lachen über Dich und thäten vielleicht ebenso gut, wenn wir Dich beklagten. Ihre Schuld ist es nicht, wenn man ihre Schmerzen mit einem Charlatanismus ausbeutet, der Barnum schamroth machen müßte. Einfältig und unwissend, thut sie, was man ihr sagt, um nicht zu sündigen, um den Himmel zu verdienen, von dem sie ihr Heil erhofft.

Ich habe soeben ihre von einem Kompater geschriebene Geschichte gelesen; ich bin nicht empfindsamer als andere Leute, aber ich gestehe Ihnen, daß ich, nachdem ich herzlich gelacht hatte, doch ein tiefes Mitleiden für jene Unglückliche verspürte, welche die Ultramontanen in ihrer Hütte foltern, wie es, der Vorstellung nach, die Dämonen der Hölle mit den Verdammten thun. Welche Qualen hat man ihr schon aufgebürdet!

Ich halte ein, um Herrn Rohling, Professor am Paderborner Seminar, reden zu lassen, von dem ich Ihnen schon gesprochen zu haben glaube. Ihn wird man nicht für einen Verdächtiger halten.

Herr Rohling, der zu den Mitwissern des Geheimnisses zählt, hat eine für die Juden und Christen aller Konfessionen bestimmte Broschüre: „Louise Lateau, die Stigmatisirte von Bois d'Haine", veröffentlicht. Heute Morgen sah ich in der „Germania" die 7. Auflage angekündigt. Ich habe sie gekauft und ihre Durchsicht soeben beendigt. Der Autor widmet seine Studie „Sr. Hochwohlgeboren Herrn Lefebvre, Professor der Medizin an der Universität zu Löwen", für den er, seinen Worten nach, besonderen Respekt hegt. Diese Widmung und dieser besondere Respekt werden Sie nicht Wunder nehmen, wenn Sie die Rolle kennen lernen, die der „Hochwohlgeborene" Professor in dieser nicht näher zu qualifizirenden Schwindel, in dem Martyrium dieser Bejammernswerthen gespielt hat. Die Professoren von Löwen haben eine seltsame Art, sich auszuzeichnen!

Ich bemerke ausdrücklich, daß alles Folgende, mit Ausnahme einiger als solcher leicht erkennbarer Bemerkungen, wörtlich der oben genannten Broschüre entlehnt ist, und Herr Rohling weiß, was er sagt, denn er berichtet als Augenzeuge.

Louise Lateau, schreibt er, ist am 30. Januar 1850 zu Bois d'Haine bei Manaye geboren. Ihre ältere Schwester Rosine zählte damals sechs Jahre, die andere, Adeline, zwei Jahre. Beide sind gesund, wenn auch nicht sehr kräftig; Skrofeln, Epilepsie, Hysterie, Nervenleiden, Blutflüsse und ähnliche Krankheiten sind ihnen durchaus unbekannt. Gregor Lateau, der Vater, war Bergmann; seine Ersparnisse

gestatteten ihm die Erbauung eines Häuschens auf einem Fleckchen Landes, das seine Frau in die Ehe gebracht. Er starb zwei Jahre nach Louisens Geburt.

Im Alter von 8 Jahren beschäftigte sich Louise schon mit Krankenpflege. Mit 10 Jahren trat sie bei einer Brüsseler Dame in Dienst, wo sie aber nur drei Wochen blieb. Vor ihrem Dienstantritt war sie nämlich von einer Kuh zu Boden geworfen worden und mußte leidend in das Dorf zurückkehren. Als 1866 die Cholera ausbrach, half Louise bei Begraben der Gestorbenen und tröstete die Ueberlebenden. Im Jahre 1867 verschlimmerte sich ihr Befinden. Sie litt an Kopf- und Halsschmerzen. Man nahm zu einer neuntägigen Andacht in Notre-Dame de la Salette seine Zuflucht; kaum hatte sie begonnen, als die Kranke genas. Drei Wochen später stellten sich bei ihr Schmerzen in den Füßen und dem linken Arme ein. Sie nahm das heilige Abendmahl und erhob sich hergestellt. Von diesem Augenblick an galt sie bei den Dorfinsassen für eine Heilige. Nach einer vierten wunderthätigen Heilung ging sie zur Kirche. Bauern und Arbeiter weinten vor Freuden bei ihrem Anblick. Drei Tage darauf war sie stigmatisirt!

Von neuem empfand sie ihre Fußschmerzen; an einem Freitage (24. April 1868) erschienen die Wundermale; am Freitage nachher erschienen sie abermals. Sie erholte sich Raths bei ihrem Beichtvater Herrn Niels. Der Pfarrer von Bois d'Haine ist nüchternen Geistes, ohne eine Spur von Phantasie. Er befahl Louise, sich ruhig zu verhalten. Am nächsten Freitage floß das Blut aus den alten Wundmalen und aus neuen an den Händen. Dr. Gonno versuchte die Wunder zu schließen, — umsonst!

Der Pfarrer schrieb an den Bischof von Tournai und erwartete dessen Antwort. Mittlerweile hatte er Gelegenheit, mit Msgr. Dechamps Rücksprache zu nehmen, der nach Manaye gekommen war, um seinen Bruder, den Minister zu besuchen. Msgr. Dechamps ließ seine Untergebene vor sich bringen. Louise entzückte ihn. Der Erzbischof versicherte in Gegenwart ihrer Familie dem Pfarrer, daß er eine Heilige in seiner Gemeinde habe, Freitag, den 28. August, begab sich der Prälat zu Louisen; er fand die Heilige in Extase und blutbedeckt; bei seinem einen Wort: Louise! erhielt sie ihre Besinnung zurück. Als Se. Eminenz die Hütte verließ, nahm die Extase ihren Fortgang.

In Folge dieses Besuches ließ der Bischof von Tournay eine Untersuchung einleiten. Vier hervorragende Theologen und eine ärztliche Kommission unter dem Vorsitze Herrn Lefebver's — da haben wir ihn — begannen ihre Prüfung am 8. September. Eine Masse Neugieriger stand vor der Thüre. Mehr als hundert Aerzte haben seitdem an Louisen operirt! Darnach urtheilen Sie!

Am 25. September schwitzte das Blut zum ersten Male aus der Stirn, und zwar in der Weise, daß allwöchentlich ein Blutkranz sich bildete, ähnlich der Dornenkrone Christi. Seit dem 4 April 1873 hat sich außerdem bei Louisen eine große blutende Wunde auf der rechten Schulter gezeigt; Christus erhielt eine ähnliche Wunde durch das Tragen seines Kreuzes. (?)

Mit einer guten Lupe entdeckt man auf der Stirn ganz kleine dreieckige Oeffnungen, die wie Blutegelbisse aussehen. — Nun? der wöchentliche Blutverlust beträgt im Mittel 250 Gramm. Die Wundmale verursachen lebhafte Schmerzen, die zunehmen, wenn die Kirche das Passionsfest Christi oder der Märtyrer feiert, und wenn irgendwo ein großes Verbrechen begangen ist.

Sie hat keine kräftige Natur. Man hat sie auf alle Weise untersucht, — sie hat auch keine Skrofeln. Es ist eine Seele von Krystall, man blickt durch und durch. Freitags kommen so viel Besucher, daß man drei und vier Wochen vorher an den Pfarrer schreiben muß, der antwortet, wenn ein Platz disponibel ist. Man hüte sich, ihr Geld zu geben; Frau Lateau hat schon mehrere Personen, welche eine derartige Absicht hegten, zur Thüre hinausgeworfen.

Frau Lateau, die kürzlich gestorben ist, — ein Umstand, der die Manipulation ihrer Tochter wesentlich erleichtert — sagte oft, daß weder sie noch ihre Kinder irgend etwas von den Besuchern wünschten und am liebsten möchten, daß Niemand sie mehr mit Besuchen belästigte, damit ein wenig Ruhe und Frieden in das Haus käme. Nach vielem Bemühen bewog man die Mutter in die Prüfung ihrer Tochter zu willigen.

Nach erhaltener Einwilligung beginnt man mit einem langen System von Spionage, Beobachtung, Einsperrung, Umhüllung der Glieder mit Leder, was alles schon für ein gerades Herz, wie das Louisens, eine wirkliche Qual war.

Am 27. November 1868 versuchte Dr. Lefebvre — aufgepaßt! — künstlich eine Reihe von Wunden ähnlich jenen Malen herzustellen. Herr Lefebvre — der Autor sagt ganz kurz Lefebre — goß flüssiges Ammoniak auf die Wunden von zwei Zentim. Durchmesser!! Nach 12 Minuten hatte sich eine schöne (sic!) Blase gebildet. Lefebvre öffnete die Epidermis, entfernte die Fleischtheile und man konnte die künstlichen Wunden mit den stigmatischen vergleichen. — Indigniren Sie sich nicht — wir sind erst beim Anfange.

Louisens Herz ist bei Gott, während der Körper leidet. Wenn sie in Extase schwebt, ist sie so schön, daß der Arzt eines Tages die Hütte mit den Worten verließ, daß er niemals etwas so Schönes gesehen habe. Das war nicht mehr Louise, sagte er sondern ein Engel. Ein andermal redete Lefebvre mit ihr, während ihr Puls in der Minute 72 Schläge that. Plötzlich hörte Louise mit Sprechen auf — sie war in Extase.

Der Bischof von Herbomez (Columbien) besuchte sie. Sie arbeitete an der Nähmaschine und blutete. Die Maschine stand still, Louise war in Extase. Sie sitzt dann auf ihrem Stuhle, Thränen fließen langsam aus den Augen, — armes, armes Kind. Ihre Nase wird weiß und schmal, kalter Schweiß bedeckt sie, das Blut strömt, sie röchelt. Bevor sie erwacht, entfernt man die Besucher, weil sie sich schämt, wenn sie Leute erblickt, die sie beobachten. Aber die ärztliche Kommission hatte natürlich unumschränkte Vollmacht und wandte kein Auge von ihr.

Ein bloßes Wort der kirchlichen Autoritäten genügt zur Unterbrechung der Extase. Die Laien aber mögen anstellen, was sie wollen, ohne sie erwecken zu können. Der Bischof von Tournai hat die kirchliche Macht auf Lefebvre übergehen lassen, und siehe, er spricht zu Louisen und ihre Extase schwindet. Der Bischof nahm Lefebvre die eingeräumte Macht, — er rief umsonst! Oftmals kamen Priester, ohne die nothwendige Jurisdiktion (sic) von Msgr. Dechamps oder dem Bischof von Tournai zu besitzen, — sie predigten tauben Ohren. Der Minister Dechamps bezeugte, daß Louise den mit kirchlicher Gewalt ausgerüsteten Laien gehorchte!

Sie fühlt, wenn ein Priester sie berührt, sie bleibt gleichgültig wenn dies von einem Laien geschieht. Sie ist empfindlich für geweihte Gegenstände. Ich (Hr. Rohling) berührte sie mit einem Stückchen Holz von dem Sarge des h. Canisius, — sie ergriff es. Man reichte ihr ein Zwanzigmarkstück, sie ließ es fallen.

Lefebvre kitzelte sie während der Ekstase mit einer Feder in Nase und Ohren; er hielt ihr Ammoniak unter die Nase, er stach sie mehrmals mit Nadeln in's Gesicht und in die Hände und Unterarme; er suchte die Hände mit Haarnadeln zu durchbohren, es gelang ihm aber nur vermittelst drehender Bewegung. Er stellte sich hinter Louisen, um seine grausamen (sic) Versuche fortzusetzen; er stieß ihr ein Messer, und zwar tief, in den Nacken.

Der Minister Dechamps und der Bischof von Herbomez waren bei mehreren wunderbaren Experimenten zugegen, welche der Autor mit einem Eifer schildert, wonach man glauben könnte, wenn man nicht an Lefebvre mit seinen Messerstößen und seinen „grausamen Prüfungen" denken müßte.

Louise schläft nicht mehr, ißt nicht mehr, trinkt nicht mehr. Sie ist gläubig und gehorsam bis zum Tode. Damit ist Alles gesagt, das ist der Grund der Geschichte.

Man wollte sie zum Essen zwingen. Sie nahm, um zu gehorchen, ein Salatblatt, gab es wieder von sich. Man plagte sie mehrere Monate hindurch (sic!), man gab ihr Wasser von Lourdes und von Salette zu trinken. Der Generalvikar von Tournay, Herr Ponceau, Pater Seraphin und der Pfarrer Niels machen ein Experiment — nochmals! Louise mußte mit ihnen frühstücken. Sie gehorchte und wurde übel, aber der Generalvikar befahl ihr Alles aufzubieten, um das Erbrechen zu verhindern. Das dauerte drei Viertelstunden. Endlich gestattete man ihr — das Erbrechen. Sie lief in einen Winkel. — Das ist unwürdig!

Sie sagt oft: „Gottes Absichten gehen an mir in Erfüllung, und müßte ich das Doppelte leiden!" Oft schwimmt sie in einem Meer von Traurigkeit, und ein Gefühl der Verzweiflung bemächtigt sich ihrer Seele.

Oft sitzt sie auf dem Stuhle wie ein Bild des Jammers und sagt zu dem Geistlichen: Mein Vater, ich hoffe auf Gottes Gnade, ohne das wüßte ich nicht, an was ich mich halten sollte — alles das ist wortgetreu, wohlgemerkt. . . .

Ich habe den Muth nicht, fortzufahren. Die Geschichte wird immer schrecklicher. Und diese Fanatiker, diese Wunderjäger sehen das kalten Blickes an, und Ihr Liberalen, Ihr wißt nichts davon, und dieser Hr. Lefebvre mit seinem Messer und seinen Haarnadeln ist doch schrecklich genug! Und das kommt bei Euch, in Belgien, vor, und die Polizei läßt [illegible], und Niemand sagt ein Wort! Und dieser Hr. Lefebvre hat seine „grausamen Prüfungen" vor 14 Tagen nochmals wiederholt. Und der Erzbischof Dechamps, Hr. Dumont, der Minister Dechamps, alle jene guten Katholiken wissen, daß Herr Lefebvre in diesem „bis zum Tode ergebenen Opfer" herumschneidet, und das däucht ihnen in der Ordnung? und obenein ist es nur ein Mitgläubiger, der berichtet, was mag also die Wahrheit erst sein!

Die Polizei! es ist Zeit, daß sie einschreitet. Sie ist doch in Krakau bei den Polen eingeschritten!

Deutschland.

△ **Berlin**, 24. Juni. Der Bundesrath hatte sich bekanntlich mit dem Abschluß einer Uebereinkunft zwischen dem deutschen Reich und Rußland über die Behandlung der Hinterlassenschaften deutscher in Rußland und russischer in Deutschland verstorbener Reichsangehörigen einverstanden erklärt. Da sich ergab, daß bei der Sicherstellung und Regulirung der Hinterlassenschaften die Mitwirkung der beiderseitigen Konsuln nicht zu entbehren sei, so ist deutscherseits bei der russischen Regierung der Abschluß einer bisher nicht vorhandenen Konsular-Konvention in Anregung gebracht worden. Die russische Regierung hat ihre Bereitwilligkeit hierzu erklärt, wünscht aber, daß für diese Konvention als auch für das Uebereinkommen wegen der Hinterlassenschaften die gleichartigen zwischen Rußland und Frankreich bestehenden Vereinbarungen angenommen werden. Da sich dagegen kein Bedenken erhebt, so hat der Reichskanzler beim Bundesrath beantragt, daß bei dem Abschluß der gedachten Vereinbarungen mit Rußland die gedachten zwischen Rußland und Frankreich bestehenden Verträge als Grundlage angenommen werden. — Ueber die Verhältnisse der Festung Ulm haben neuerdings kommissarische Verhandlungen durch Bevollmächtigte des Kriegsministeriums des deutschen Reichs sowie von Baiern und Würtemberg stattgefunden, welche zu allseitigem Einverständniß geführt haben. — Die Pensionirung des Präsidenten v. Blumenthal zu Sigmaringen ist bereits genehmigt. — Der Abgeordnete des Landtags, Landesgerichtsrath v. Kessel, hat sein Mandat niedergelegt. — Es war mehrfach in Frage gekommen, ob den Amtsvorstehern, da sie die örtliche Polizei im Namen des Königs ausüben und durch ein staatliches Organ unmittelbar ernannt werden, nicht das Prädikat „Königlich" im geschäftlichen Verkehr beizulegen sei. Der Minister des Innern hat dies in einer neuerlichen Entscheidung verneint und zwar aus dem Grunde, weil die Stellung der Amtsvorsteher sich ungeachtet ihrer Ernennung durch ein staatliches Organ wesentlich von den königlichen Beamten unterscheidet. Während letztere aus der Staatskasse eine Besoldung beziehen, verwalten die Amtsvorsteher ihr Amt als ein unbesoldetes Ehrenamt, und etwaige Entschädigungen für Amtsunkosten empfangen dieselben nicht unmittelbar aus der Staatskasse, sondern aus den Kreisdotationen und aus den von den Amtsangehörigen aufzubringenden Beiträgen. Indem sie die Ortspolizei im Namen des Königs ausüben, stehen sie den Bürgermeistern der Städte gleich, in Betreff deren früher bestimmt worden ist, daß sie sich des Prädikats „Königlicher Polizeiverwalter" nicht bedienen dürfen. — Der Minister des Innern und der Handelsminister haben neuerdings die Provinzialbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Kompetenz der Landräthe zum Erlasse vorläufiger polizeilicher Straffestsetzungen in Chausseepolizei-Kontraventions-Sachen durch die Kreisordnung nicht aufgehoben worden ist. Die Verwaltung der Polizei ist den Amtsvorstehern nur soweit übertragen, als sie nicht nach besonderen Gesetzen den Landräthen oder anderen Beamten zusteht. Die Befugniß der Landräthe zu den erwähnten Straffestsetzungen beruht aber auf Gesetzesbestimmungen, welche durch die Kreisordnung ausdrücklich in Kraft erhalten sind.

— Der Reichs-Etat der in der Herbstsession dem Reichstage vorgelegt werden wird, läßt sich bereits übersehen.

Was zunächst die Ausgaben für 1875 betrifft, so stehen die für das deutsche Heer obenan. Die Mehrausgaben der Militär-Verwaltung sind auf 14,200,000 Thlr. veranschlagt. Dieses Mehrerforderniß wird durch das neue Reichs-Militär Gesetz und durch die allgemeine Preissteigerung motivirt. Die Marine beansprucht im ordentlichen Etat 7 Millionen; zirka 1,600,000 Thlr. mehr als für 1874. Dazu kommen noch die Zinsen der Marine-Anleihe, welche dem Reichstage zur Bestreitung außerordentlicher Ausgaben vorgelegt werden soll, und von deren noch nicht bestimmter Höhe die Summe der Zinsen abhängt. Für die übrigen Verwaltungszweige sind die Mehrausgaben von keiner ins Gewicht fallenden Bedeutung. Es wird aber noch in Erwägung gezogen, ob für pensionirte Reichsbeamte und Offiziere eine Verstärkung der nach älteren Grundsätzen berechneten Pensionsbeträge, und ferner die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen den etatsmäßig angestellten und den diätarisch beschäftigten Beamten dem Reichstage vorgelegt werden soll. Beide Erhöhungen würden zusammen den Betrag von einer halben Million erreichen. Im Ganzen werden, von der Militärverwaltung abgesehen, die Mehrausgaben für 1875 auf 2,500,000 Thlr. geschätzt, also mit dem Mehrerforderniß für das Militär zusammen 16,700,000 Thlr. Als Deckungsmittel stehen diesem Mehrbedarf gegenüber: 1) Mehrerträge an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern, sowie an Wechselstempelsteuer 6,850,000 Thlr. 2) Mehrerträge an Zinsen von belegten Reichsgeldern 1,500,000 Thlr., zusammen 8,355,000 Thlr. Wenn der Ueberschuß des Jahres 1873, welcher sich auf 12 561000 Thlr. herausstellt, unverkürzt in die Verwaltung des Jahres 1875 übergeht, so würde, da in den Etat für 1874 der Ueberschuß des Jahres 1872 mit 12,850,000 Thlr. eingestellt ist, die entsprechende Einnahmeposition des Etats für 1875 sich um ca. 290,000 Thlr. geringer stellen. Dieser Minderbetrag des Ueberschusses pro 1873 gegenüber dem im Etat für 1874 in Einnahme gestellten Ueberschusse von 1872 ist von jenen 8,355,000 Thlr. abzuziehen, bleiben also nur 8 065,000 Thlr. Deckungsmittel. Um demgemäß den Mehrbedarf für 1875 in Höhe von 16,700,000 Thlr. zu decken, sind 8 635,000 Thlr. Matrikularbeiträge für 1875 mehr aufzubringen, als 1874. Auf Preußen, das für das laufende Jahr nur 10 Millionen Matrikularbeiträge zahlt, würden dann für das nächste Jahr plötzlich beinahe 17 Millionen fallen. Freilich hat es schon Zeiten gegeben, wo seine Matrikularbeiträge bis 20 Millionen betrugen.

— Wie das „Frankf. Journ." erfährt, wird Professor Gneist, welcher heute über acht Tage nach Washington reist, während seines dortigen Aufenthalts Gast des Präsidenten Grant sein. Professor Gneist will in den Staatsarchiven der nordamerikanischen Union Studien zu einer Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten machen.

---

* Ideal und Welt.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Zwei Höfe." — „Vor dem Gewitter" 2c.

(Fortsetzung.)

Kaum war der Tanz beendigt, da suchte er sich in die Nähe Fanny's zu drängen. Cäsar hatte sie noch immer nicht verlassen; er stand hinter ihrem Stuhl und plauderte lebhaft mit ihr weiter; sie beugte von Zeit zu Zeit ein wenig den Kopf und lächelte. Marc Aurel wußte wohl, wie sehr sein Bruder das Talent besaß, durch süße Reden die Frauen zu umstricken. Sie lauschte so andächtig seinen Worten, unbekümmert darum, wie bald der Treulose wieder einer Andern seine Huldigungen darbrachte. Bisher hatte ihn noch keine festzuhalten vermocht; er war wie ein Schmetterling von Blume zu Blume geflattert, und trotzdem sein wanderlustig Herz bekannt war, glaubte doch Jede, der er es im flüchtigen Rausch zu Füßen legte, sie würde ihn für immer fesseln können. Ließ sich Fanny ebenfalls bethören und in diesen süßen Wahn einwiegen? Fast schien es so; zu aufmerksam horchte sie auf seine Worte, zu hell strahlten ihre Augen.

Cäsar zuckte doch ein wenig zusammen, als jetzt der Bruder die Hand auf seine Schulter legte und ihn ruhig fragte: „Bist Du noch nicht müde?"

„Wie sollte ich? Fräulein Wiener tanzt wie eine Sylphide."

„Glauben Sie das nicht, Herr Doktor", entgegnete Fanny lebhaft und wandte ihm ihr vor Freude geröthetes lächelndes Antlitz zu: „Ihr Herr Bruder ist ein unverbesserlicher Schmeichler."

„Nein, ich bin auf diesem Gebiet eine Autorität, und da Du nicht tanzen kannst, mußt Du mein Urtheil anerkennen", bemerkte Cäsar.

Jetzt drängte sich ein kleiner, beweglicher Mann herbei und rief sogleich: „Fanny, wie bist Du so erhitzt, Du darfst nicht mehr tanzen, das kann schaden Deiner kostbaren Gesundheit. Du mußt Dich abkühlen, das wir können nach Hause gehen."

„Nur noch einen Tanz, Papa."

„Ich weiß schon und dann noch einen, und so würde fortgehen der Petitionssturm bis zum frühen Morgen."

„Aber Ihr Fräulein Tochter tanzt so gern", sagte Cäsar keck, der sich von dem gleichgültigen Blick des alten Herrn nicht einschüchtern ließ.

Banquier Wiener schien diesen Einwurf gar nicht zu beachten: „Komm in ein Nebenzimmer, Du mußt Dich etwas erholen."

„Es sitzt sich hier so hübsch."

„Ich habe Dir nothwendig etwas zu sagen", entgegnete der Vater und ohne auf ihren Einwurf weiter zu achten, bot er seiner Tochter den Arm und führte sie hinweg. Er würdigte Cäsar nicht eines Blickes, nur dem Doctor nickte er freundlich zu. Fanny dagegen hatte nur Augen für den jüngeren Bruder, und wie sie jetzt noch einmal den Kopf wandte und ihm ein freundliches Lächeln schenkte, schnitt es Marc Aurel tief in's Herz.

„Du hast sie rasch gewonnen", flüsterte er ihm zu.

„Heiße ich nicht Cäsar?" entgegnete dieser und lachte übermüthig; in seinem grenzenlosen Leichtsinn tauchte nicht einmal das leiseste Bedenken auf, daß er damit seinem Bruder die schwerste Wunde geschlagen.

„Liebst Du sie wirklich?" fragte der Doctor mit gepreßter Stimme.

„Pah, ich liebe das Abenteuer! Papa Wiener hat sich heute sehr wegwerfend über mich geäußert. Ich stand dicht hinter ihnen, ohne daß sie es merkten, und meinem feinen Ohr entging kein Wort, und nun will ich in seinem eigenen Hause die Pulvermine legen."

„Er wird nur über Deinen Leichtsinn gesprochen haben, der ja stadtbekannt ist, und ich selbst möchte Dich ernstlich warnen."

„Keine guten Lehren, Marc Aurel!" entgegnete Cäsar höhnisch. „Du weißt, auf welch' undankbaren Boden sie fallen. Du kennst nicht das Leben eines Geschäftsmannes; dieses Abhetzen, diese ewige Jagd", fuhr er etwas ruhiger fort, da er merkte, daß er den Bruder beleidigt: „Wer nur in fieberhafter Hast beständig daran denken mußte, zu erringen, zu erwerben, der will dann endlich auch in vollen Zügen genießen!"

Der Bruder schüttelte bedenklich das Haupt: „Und der Oheim, auf dessen Schultern doch noch mehr ruht, als auf den Deinen, warum kennt er nicht die Sehnsucht, sich nach einer aufreibenden Thätigkeit um jeden Preis zu zerstreuen?"

„Weil ihn der Ehrgeiz verzehrt", lachte Cäsar; „aber sieh ihn an, wie er der Auffrischung bedürfte, wie nöthig er's hätte, einem leuchtenden Beispiele zu folgen." Er hatte dabei auf den Kommerzienrath gezeigt, der sich eben mitten durch den Saal bewegte und jetzt in einem Nebenzimmer verschwand. Wirklich wie müde und abgespannt sah der Mann aus, trotzdem er sich die größte Mühe gab, nach rechts und links hin zu lächeln, mit Jedem einige freundliche Worte zu wechseln und überall den aufmerksamen, liebenswürdigen Wirth zu spielen. Auf seiner Stirn schien dennoch ein Schatten zu ruhen, wiewohl er sich anstrengte, ein heiteres, sorgenfreies Gesicht zu machen.

„Der arme Oheim!" flüsterte Marc Aurel: „Nein Ihr Geschäftsleute seid doch zu beklagen; um diesen schweren Preis möchte ich Eure Hunderttausende nicht erwerben."

„Ah, hätte er nur meinen Leichtsinn, dann —" Cäsar vollendete nicht und als habe er schon zu viel gesagt, suchte er sich rasch wieder in das Gewühl der Tanzenden zu mischen.

Wer den Kommerzienrath aufmerksam betrachtete, der mußte dem Doktor Recht geben. Mochte auch die Geschäftskrisis glücklich vorübergehen, die jetzt seine kühnen Spekulationen gelähmt, er hatte doch mit Hinopferung der Gesundheit, des inneren Friedens sein Lebensglück aufgebaut. Wie er auch unter der kältesten, gleichgültigsten Miene seine Sorgen, seine Unruhe verbarg; die eingesunkenen Augen, das ergraute Haar erzählten davon, wie innerlich aufreibend seine Thätigkeit gewesen. Er war ein reicher, angesehener Mann geworden, aber er hatte in seinem Leben nicht wieder einen frohen Augenblick gehabt. Der Gedanke an sein Geschäft, an seine verwegenen Spekulationen verließ ihn nicht Tag, nicht Nacht, dörrte ihm das Hirn aus und machte ihn zum Greise vor der Zeit.

Mehr als je hatte er heut sich beherrschen, jeden Ausdruck seines Gesichtes in der Gewalt haben müssen. Er wußte, daß viele seiner Gäste von seinem Antlitz den wahren Stand seiner Verhältnisse abzu-

— Aus der „Predigt", welche Bischof Ketteler bei Gelegenheit eines Ausfluges des mainzer Katholikenvereins nach der Rochuskapelle bei Bingen hielt — nebenbei bemerkt, war die „Predigt" so politisch, daß der Bischof seine Bravo rufenden Zuhörer speziell darauf aufmerksam machen mußte, daß er „predige" — ist das interessante Diktum Ketteler's zu erwähnen, der Rhein sei nicht ein deutscher, sondern ein katholischer Strom. Auf derselben Höhe der Anschauung bewegte sich Redakteur Cremer von der „Germania", welcher ein „katholisches Reichsministerium verlangte und seine Zuhörer auf die Zeit vertröstete, wo es im Reichstage nur noch eine Zentrums-Fraktion geben und die ganze übrige „Bande" den Platz geräumt haben werde.

— Aus Halle wird über den Aufenthalt des Kultusministers Falk dem „Magdeb. Corr." unterm 22. berichtet:

Der Kultusminister Falk ist seit gestern hier anwesend, um die Universität und deren Lokalitäten zu besichtigen. Besonders handelt es sich um die Neubauten, für die schon ein großes Areal, welches der Marktkirche gehörte, angekauft ist. Auf diesem Grundstücke, welches zwischen dem Schimmel- und Steinthor an der Magdeburger Chaussee liegt, sollen die verschiedenen Institute vereinigt werden. Der Minister besuchte auch in Begleitung des Geheimen Raths Wiese die Francke'schen Stiftungen. Um 2 Uhr erschien er und besichtigte zunächst die Latina, dann bis 4 Uhr die Realschule, worauf er nach der Waisenanstalt sich begab. Wie verlautet, wird er die Buchdruckerei auch in Augenschein nehmen mit ihren verschiedenen Instituten. Von Halle wird sich der Minister nach Pforta (später auch nach Ilfeld) begeben.

— Die Feld-Artillerie-Regimenter heißen nach der neuen Formation:

Garde Corps: 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment, 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment: I. Armee Corps: Ostpreußisches Feld Artillerie-Regiment Nr. 1, Westpreußisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16; II. Armee-Corps: 1. Pommersches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2, 2. Pommersches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 17; III. Armee-Corps: 1. Brandenburgisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister), 2. Brandenburgisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 18 (General-Feldzeugmeister); IV. Armee-Corps: Magdeburgisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4, Thüringisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 19; V. Armee-Corps: Niederschlesisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5, Posensches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20; VI. Armee Corps: Schlesisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6, Oberschl. Feld- Artillerie-Regiment Nr. 21; VII. Armee Corps: 1. Westfälisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 7, 2. Westfälisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 22; VIII. Armee-Corps: 1. Rheinisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 8, 2. Rheinisches Feld-Artillerie Regiment Nr. 23; IX. Armee-Corps: Schleswigsches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9, Holsteinisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 24; X. Armee-Corps: 1. Hannoversches Feld-Artillerie Regiment Nr. 10, 2 Hannoversches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26; XI. Armee-Corps: Hessisches Feld-Artillerie Regiment Nr. 11, Großherzoglich Hessisches Feld-Artillerie Regiment Nr. 25, Nassauisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27; XIV. Armee-Corps: 1. Badisches Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, 2. Badisches Feld-Artillerie Regiment Nr. 30; XV. Armee Corps: Feld-Artillerie-Regiment Nr. 15. In analoger Weise ist nunmehr auch die Feld-Artillerie des XII. (Königlich Sächsischen) und des XIII. (Königlich Württembergischen) Armeecorps definitiv in je zwei Regimenter eingetheilt, von welchen die des erstgenannten Armee-Corps die Nummern 12 und 28, die des letzteren die Nummern 13 und 29 führen. Die einzelnen Batterien heißen nicht mehr 1. schwere u. s. w., sondern werden nur nach der Nummer benannt: 1., 2. u. s. w. (reitende) Batterie.

— [Keine Heydt-Stiftung.] „Verschiedene Zeitungen, so berichtet die „Elberf. Ztg.", bringen eine Nachricht, laut welcher der verstorbene Staatsminister Aug. Frhr. v. d. Heydt in seinem Testament bestimmt habe, daß aus seinem Nachlaß eine Million Thaler zu einer von der Heydt-Stiftung verwendet werden solle, welche alten ehrwürdigen Bürgern, die erwerbsunfähig geworden sind, ausreichliche Unterstützungen gewähren würde. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß der genannte Verstorbene eine derartige Bestimmung nicht getroffen, wohl aber verschiedene Legate vermacht hat, über deren Verwendung erst später Näheres verlauten wird."

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Man spricht wieder von Nichts als von den Bonapartisten. Zunächst bringen verschiedene Provinzialblätter ein im höchsten Grade verfängliches Schreiben des verschiedene Male wegen Unterschlagung verurtheilten Ex-Präfekten Janvier de la Motte:

„La Buronnière bei Châteauneuf sur Sarthe (Maine-et-Loire),
20. Juni 1874.

Werther Herr Ribeyre! Seitdem Sie im „Journal d'Angers" angezeit haben, daß ich für alle Einwohner des Departement Maine-et-Loire, die mich darum angehen werden, eine Photographie Seiner Hoheit des kaiserlichen Prinzen zur Verfügung halte, gehen mir so zahlreiche Briefe und Bestellungen zu, daß es mir unmöglich ist, alle Welt gleichzeitig zufrieden zu stellen. Seit vierzehn Tagen habe ich mehr als 7000 solche Photographien versandt und vertheilt. Das macht mir zu viel Freude, als daß ich mich darüber beklagen sollte; ich sage es nur zur Beruhigung derjenigen, welche auf ihr Gesuch noch keinen Bescheid erhalten haben. Ich werde Jedem, der sich an mich wenllet, spätestens acht Tage nach Empfang seines Briefes antworten. Der Andrang nimmt noch immer zu, die Landwirthe und ihre Arbeiter, Alle die von ihrer Hände Werk leben, verlangen den Appell an das Volk und warten mit Ungeduld auf diese Gelegenheit, ihrem Bedauern um das Geschene und zugleich ihren Hoffnungen für die Zukunft Ausdruck zu geben. Genehmigen Sie u. s. w.

Louis Janvier de la Motte."

Dann veröffentlichen die Lyoner Zeitungen folgendes vom bonapartischen „Ordre" als ächt anerkanntes Zirkular:

„Komite der ehemaligen Offiziere.
16, rue de Croissant.

Paris, den 5. März 1874.

Mein Herr! Ein Komite ehemaliger Offiziere, welches sich in Paris unter dem Vorsitz des Oberst Pietri zu dem Zwecke gebildet hat, am 16. d. M. eine Adresse an den kaiserlichen Prinzen zu richten, hat die Ehre, Sie zu fragen, ob Sie sich ihm anschließen wollen. Beifolgend der Adreßentwurf, welchen Sie gefälligst den Offizieren Ihrer Bekanntschaft, die der kaiserlichen Sache ergeben geblieben sind, mittheilen wollen.

Bauny,
pensionirter Gendarmerie-Capitän
und Administrator der Zeitung „L'Ordre".

Auch die Armee wird wieder stark in die Berechnung der Regierung gezogen und man überlegt, welche Aussichten sie den Parteien biete. Der „Francais" stellt Betrachtungen über die bonapartistische Propaganda an und meint schließlich:

„Man wäre fast versucht, zum Heil des Landes sich über den Lärm, den die bonapartistische Partei neuerdings von sich macht, zu freuen, denn dieses Erwachen gemahnt zugleich an Vorgänge, die ganz vorzüglich geeignet sind, uns gegen die chiselhurster Umtriebe zu schützen," die Versicherung an, der Bonapartismus habe wenig Sympathie in der Armee; diese sei „konservativ aus Interesse und Tradition" und werfe dem Kaiserthum vor, daß sie von ihm zu revolutionären Leidenschaften benutzt und in schlecht vorbereiteten Unternehmungen mißbraucht worden sei". „Der Francais" geht aber noch weiter, er behauptet, „daß es den Propaganden der Parteien niemals gelingen werde, die Treue der Vertheidiger der Ordnung und Nationalunabhängigkeit und der Diener des Gesetzes zu erschüttern."

Noch gravirender sind die aus „bester Quelle" stammenden Nachrichten der „Revue politique". Sie schreibt:

„Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß ein bonapartistischer Staatsstreich für den verflossenen 5. Mai, den Todestag Napoleon des Ersten, vorbereitet war. Der kaiserliche Prinz sollte nach Paris kommen, um der Messe im Invalidenhotel inmitten einer gewissen Anzahl Offiziere, deren Namen eingesammelt waren, beizuwohnen. Die dem Complote angehörigen Militairchefs hätten dann wie zu einer Revue ihre Truppen auf dem Marsfelde versammelt, wo der junge Artillerist von Woolwich ihnen vorgestellt worden und, wie man glaubte, von ihnen begrüßt worden wäre. Dieses Projekt wurde im letzten Augenblicke aufgegeben.

„Wir sind überzeugt", fügt die „Revue" hinzu, „daß es diesem militärischen Complote hauptsächlich am Militär gebrach."

Großbritannien und Irland.

London, 22. Juni. In den Mainzer Beschlüssen des Katholikenvereins sieht die „Hour" die beste Rechtfertigung der deutschen Kirchenpolitik, weil sie eine offene Kriegserklärung gegen das Reich und das Streben nach einer Allianz mit dessen schlimmsten Feinden, den Demokraten und den Sozialisten, bedeuten. „Weit entfernt", schreibt das Blatt, „irgend welche Bereitwilligkeit zu einem Vergleiche in dem Streite zwischen Staat und Kirche an den Tag zu legen, erklärt sich der Katholikenverein ganz für Krieg. Die Gefahr, welche so dem jungen Reiche sich eröffnet, ist nicht zu verachten, obgleich deutsche Staatsmänner im Stande sein werden, ihr zu begegnen. Aber welch eine Offenbarung der gewissenlosen Verwegenheit ultramontaner Parteiführer wird uns da geboten! Sie sind bereit, die deutsche Einheit und die Sicherheit des Reiches als konstitutionellen Staates der Befriedigung klerikalen Ehrgeizes zu opfern; sie schrecken nicht vor Mitteln zurück, welche Deutschland zu einem Bürgerkriege und den Greueln der pariser Kommune führen könnten." Diese feindliche Gesinnung der Ultramontanen, heißt es weiter, sei aber nicht erst die Folge der Maigesetze, sondern habe sich oft genug während der letzten zwanzig Jahre kundgegeben. Man brauche nur an die feindselige Gesinnung gegen Preußen zur Zeit des preußisch-österreichischen Krieges zu denken, eine Gesinnung, welche nach Deutschlands Wiederauferstehung und als man sah, daß Deutschland sich nicht um die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes bemühen werde, sich nur noch verbittert habe. Es sei daher nothwendig, vorbeugende Mittel anzuwenden und nicht bis zum Ausbruche des Bürgerkrieges mit den Heilversuchen zu warten. Der Mainzer Verein, so schließt der Artikel, sagt wahr, daß moderne Zivilisation unvereinbar ist mit der Kirche. Nur ist die logische Folge, daß die Kirche und nicht die „moderne Zivilisation" den Kampfplatz verlassen muß, und zwar, indem erstere ihre abgeschmackten Ansprüche auf eine universelle Oberhoheit aufgiebt.

Für heute Abend ist abermals eine Interpellation bezüglich der Anerkennung der spanischen Regierung angekündigt. Sie ist nicht die erste ihrer Gattung; aber die Erwiederung, die ihr zu Theil werden wird, dürfte noch immer nicht um Vieles bestimmter lauten als die früher abgegebenen, da England in diesem Punkte in Vereinbarung mit den verbündeten Großmächten handelt. Andererseits läßt sich einer derartigen Interpellation ihre Berechtigung nicht absprechen, da der Fragesteller den Umstand geltend machen kann, daß die gegenwärtige Regierung Frankreichs nicht um ein Haar weniger provisorisch sei als die Spaniens, und daß es mindestens fraglich sei ob die Majorität in letzterem mit ihrem republikanischen Provisorium nicht mindestens eben so zufrieden sei wie die Mehrheit der ersteren mit dem ihrigen. Eine andere Frage ist von den Homerulers zu gewärtigen, nämlich die, ob die Regierung ihnen den 30. dieses Monats zur Verfügung halten wolle Behufs Einbringung ihres längst angekündigten, aber erst vor wenigen Tagen formulirten Antrages im Interesse eines irischen Sonderparlaments. Es steht eine förmliche Homerule-Debatte in Aussicht. Gleichviel ob für den 30. Juni oder für einen andern Tag, das Ansuchen selber wird Disraeli nicht leicht von sich weisen können. Nachdem Irland sechszig Homerulers in das neue Parlament geschickt, nachdem es somit gethan, wozu es jederzeit dringend aufgefordert worden war, nämlich statt des Knüppels zu verfassungsmäßigen Waffen gegriffen hat, um seine Beschwerden und Forderungen in wohlgesetzten Reden und Anträgen statt in Schlägereien und Mordangriffen auseinanderzusetzen, wäre es Unbill, ihm das Wort zu verweigern. Eine Debatte wird es demnach geben, und aller Wahrscheinlichkeit nach keine der kürzesten, obwohl der Antragsteller (diesmal wieder Herr Butt) von vornherein wissen muß, daß sie für seine Partei keinen ersprießlichen Ausgang haben wird. Trotz der Vorsicht, mit der er seinen Antrag formulirte, indem er sämmtliche Reichs-Angelegenheiten dem Reichs-Parlament vorbehalten wissen will, wird das Parlament doch nicht einen Augenblick lang über die Beurtheilung desselben im Zweifel sein. England will von einem „irischen Reiche" nichts wissen, kennt ein solches weder geographisch noch politisch an und müßte, um dies thun zu können, früher Ulster von Irland abhängen und sonst noch Hunderttausende von Protestanten in den übrigen Theilen der irischen Insel als nicht existirend betrachten. Dazu fühlt es weder das Recht noch das Bedürfniß in sich. Es zerschlägt sich kein Staat freiwillig, und im vorliegenden Falle fehlt die zwingende Nothwendigkeit. Am Ende hieße es doch nur ein separates Katholiken-Parlament in das Leben rufen, das ewig nach Rom schielen und gelegentlich bereit sein würde, sich mit jedem Reichsfeinde zu verbünden. Zu solcher Schöpfung fehlt den Engländern, fehlt selbst einem großen Theile sonst gut katholischer Irländer Lust und Neigung. Der oben erwähnte Vorbehalt vom Reichs-Parlament aber ist ein Köder, an den selbst der dümmste Stockfisch nimmer anbeißen wird. Wiederholt ist nachgewiesen worden, daß die Grenze zwischen speziell irischen und allgemeinen Reichs-Angelegenheiten sich unmöglich feststellen ließe und daß die Homerulers eine Schöpfung befürworten, die gleichbedeutend wäre mit ununterbrochenen Kämpfen und schließlichem Untergange. Dies und noch viel Anderes, was für ein irisches Sonderparlament zu sagen wäre und in der [illegible] schon hundertmal gesagt wurde, werden wir in der bevorstehenden Debatte von Neuem zu hören bekommen. Schade daher um die nutzlos vergeudeten Stunden. Dennoch wird es nicht gut möglich sein, sie den Irländern zu weigern. Letztere dürfen, schon ihrer Wähler halber, die Session nicht ohne Protest von ihrer Seite zum Schlusse gelangen lassen, das Parlament andererseits würde von irischer Seite schwere Vorwürfe anhören müssen, wollte es ihnen billig Gehör verweigern. Somit wird das Opfer einer Sommernacht wohl gebracht werden müssen. (Köln. Ztg.)

Die „Times", die um jeden Preis sich das Monopol der frischesten Nachrichten erhalten will, hat mit der Administration der französischen Telegraphen folgenden Kontrakt abgeschlossen. Die „Times" verpflichtet sich an die Administration jährlich 100,000 Frcs. zu zahlen, wofür ihr von derselben ein Telegraphendraht in Paris täglich von 9 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens zur Verfügung gestellt wird, den sie auch nach ihrem Belieben zu Depeschen von Privaten an Private benützen kann. Der Direktor der Telegraphenverwaltung ist

---

lesen suchten und er durfte mit keinem Blick, mit keiner Miene verrathen, wie es in seinem Innern aussah. Mitten in dem Wirrsal des Balles hatte er zu sondiren, hier und da die wahren Absichten seiner Geschäftsfreunde zu ergründen gesucht, und jetzt gewahrte er eben wieder einen Mann, bei dem er sein Senkblei versuchen wollte. Der alte dicke Herr bemühte sich vergebens, das im Nebensaal aufgestellte Buffet zu erreichen. Das Gedränge der Erfrischungsbedürftigen war zu groß. Der Kommerzienrath gewahrte es kaum, als er dem alten Herrn zu Hülfe kam.

„Herr Scheibe, ich will Sie auf einem Seitenwege an Ihr Ziel bringen," sagte er freundlich und schob seinen Arm in den des alten Herrn, der freudig diesen Vorschlag annahm. „Nur ein Gläschen möchte ich haben, meine Lippen sind ganz trocken", krächzte der Gast und fuhr mit den Fingern an seine wulstigen Lippen.

Nachdem Herr Scheibe jetzt glücklich das Buffet erreicht, ein Gläschen und eine Menge Delikatessen in seinen weiten Schlund rasch hinuntergeschoben, lagerte sich eine behaglichere Stimmung über sein feistes, wohlgenährtes Antlitz. „Nicht wahr, schlechte Zeiten? Gar kein Geschäft mehr zu machen. Nicht einmal die Zinsen gehen pünktlich ein. Kein Mensch hat Geld, nur Sie, Herr Kommerzien-Rath, machen eine rühmliche Ausnahme. Ich könnte ein solch' glänzendes Fest nicht geben."

„Sie scherzen, Herr Scheibe. Dieser kleine Ball! Das sind gesellschaftliche Rücksichten, die ich meiner Stellung schuldig bin. Ich darf kein Eremitenleben führen, sonst erklärt man mich morgen für zu Grunde gerichtet."

„Ah, eine solch' berühmte Firma, solch' brillantes Vermögen! Sie sind ja ein Mann von — von —" Rentier Scheibe fand nicht gleich in seinem Hirn die rechte Summe, „na, ich will sagen von Hunderttausenden."

„Ich kann wohl ohne Prahlerei bekennen, daß mein Unternehmen gegen manchen Sturm gesichert; aber selbst in dem solidesten Hause giebt es zuweilen momentane Geldverlegenheiten."

„O, ich kenne das aus Erfahrung", eiferte Herr Scheibe: „Weiß ich doch manchmal nicht, wo ich das Geld für die Wirthschaft hernehmen soll; es wird alle Tage theurer, und Sie haben eine ganze Fabrik auszulohnen. Da stände mir jedes Härchen zu Berge."

„Und doch sind Sie der reichste Mann in der Stadt."

„Wer kann das sagen!" rief Herr Scheibe ganz entrüstet, und eine Zornröthe stieg in sein ohnehin vom Wein geröthetes Gesicht. „Ja, ja, alle Welt will Geld haben, jeder Schwindler möcht' mich anpumpen, mich betrügen und bei diesen schlechten Zeiten kann man kaum von den paar Thälerchen Zinsen leben!"

Beide Herren gingen während dieses Gesprächs an einem Whisttische vorüber.

Referendar Wiener hatte hier eine Zufluchtsstätte gesucht, um sein unruhig klopfendes Herz zu beschwichtigen, und er rief eben seinem Mitspieler mit scharfer Stimme zu: „Renonce? — Das ist nicht möglich! Sie müssen noch Carreau haben." — „Nicht ein Blatt," entgegnete Dieser.

„Sie sind also auch renonce?" wandte sich der Kommerzienrath mit überlegenem Lächeln zu dem Rentier.

„Sehr guter Witz!" lachte Scheibe in bester Laune, „ja, ja, auch renonce."

Der Kommerzienrath verbeugte sich artig. „Entschuldigen Sie, Herr Scheibe, meine Pflicht als Wirth ruft mich in den Saal."

„Bitte, bitte, lassen Sie sich nicht stören, wir haben ja genug geplaudert."

Beide Herren drückten sich herzlich die Hände, lächelten noch einmal, verbeugten sich so tief, als es nur der enge Raum gestattete, und dann schritt der Kommerzienrath so ruhig gemessen wie immer hinweg, um seine Aufmerksamkeit andern Gästen zuzuwenden.

Rentier Scheibe schmunzelte vor sich hin; es was das selbstgefällige Lächeln des geborenen Dummkopfes, der sich immer selbst äußerst schlau vorkommt. „Ei seht doch, mein Geld wollen Sie haben für Ihre Fabrik", murmelte er vor sich hin, deshalb wurde ich nur eingeladen und eigenhändig mit Wein traktirt, um mir den Verstand zu benebeln. Aber da müssen Sie zeitiger aufstehen, Herr Kommerzienrath, wenn Sie den Rentier Scheibe herumkriegen wollen;" und er rieb sich seelenvergnügt die dicken, fleischigen Hände. — „Momentane Geldverlegenheit und solche Feste geben! Alles prachtvoll arrangiren, prinzlich, königlich, von meinem sauer erworbenen Gelde. Wie fein habe ich ihn ablaufen lassen! Ja, den Scheibe, den lernt Ihr nicht aus, der ist klüger als Ihr Alle. Ich will mich nur am Buffet noch einmal stärken und mich dann fortstehlen." — „Ihr Diener, meine Herren, machen Sie ein Spielchen?" wandte er sich im Vorübergehen an die am Spieltisch Sitzenden.

„Ein Spielchen", antwortete sogleich der Referendar, ohne sich umzudrehen.

„Ein Whistchen?"

„Ein Whistchen," war die lakonische Antwort des Referendars.

„Mit dem Strohmännchen?" fragte Rentier Scheibe hartnäckig weiter.

„Mit dem Strohmann!" rief der Referendar mit eigenthümlicher Betonung, wandte sich dabei hastig um und blickte hinter seinen Brillengläsern den listigen Frager so stechend an, daß dieser, eingeschüchtert, sich augenblicklich fortschlich und vor sich hinmurmelte: „Ei seht doch, was für ein impertinentes, kleines Herrchen."

„Wer war denn die alte Vogelscheuche?" fragte einer der Spieler.

„Rentier Scheibe, der reichste Mann der Stadt, der von seinem Vater sein großes Vermögen, aber nicht seinen Verstand geerbt hat," erklärte sein Kollege.

„Und der, weil sein Vater sich stets gerühmt, die paar Thälerchen mühsam erworben zu haben, diese Phrase gedankenlos nachplappert und doch in seinem Leben nichts weiter gethan hat, als Coupons abschneiden," setzte Referendar Wiener hinzu: „O, wie ist mir gerade dieses Ungeziefer verhaßt! Wer heut zu Tage nicht arbeitet, nicht strebt und ringt, dem muß man es stets zum Bewußtsein bringen, daß er ein höchst unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft ist."

(Forsetzung folgt.)

überhaupt sehr geneigt, ähnliche Verträge, wenn auch im kleineren Maßstabe, wie z. B. für Mittheilungen offizieller Course mit Anstalten oder Bankhäusern des Auslandes abzuschließen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 25. Juni.

— Wir erhalten folgende an die „Germania" gerichtete Entgegnung:

In der Posener Zeitung vom 22. Juni steht ein aus der „Germania" entnommener Artikel über die am 15. Juni bei dem Herrn Erzbischof Grafen Ledóchowski hier vollstreckten Exekution, der nicht der Wahrheit entspricht. Dem angeblichen Exekutor ist es nicht in den Sinn gekommen, nach dem Eigenthümer des Mobiliars zu fragen, der Herr Gefangen-Inspektor, in dessen alleiniger Anwesenheit die Exekution vollstreckt wurde, muß sich erinnern, daß der qu. Exekutor, der ich gewesen, gesagt hat: das Mobiliar ist fiskalisches Eigenthum. Wenn derselbe Ring und Kette inspiziren wollte, welcher Ausdruck beliebt worden, so muß wahrscheinlich die Besorgniß gehegt worden sein, daß diese Gegenstände gepfändet werden könnten, obgleich ganz ausdrücklich erklärt wurde, daß dies nicht beabsichtigt wird. Daß von dieser Inspizirung Abstand genommen, liegt einzig und allein in den gesetzlichen für alle Fälle giltigen Bestimmungen; am allerwenigsten ist der Grund der Abstandnahme in dem mit gesperrter Schrift gedruckten Schlußpassus des gedachten Artikels zu suchen, in dem es heißt: Der Beamte wurde nicht mehr zugelassen. Wer den Beamten nicht zuließ kann nicht zweifelhaft sein, er ist nach allem Anzeichen identisch mit dem, durch welchen diese Nachricht in dieser Gehässigkeit in die Oeffentlichkeit gedrungen. Vermuthlich steht derselbe in dem Wahne, daß sein Protest, und ich kann verrathen, daß noch mehrere angekündigt wurden, den Beamten verscheucht hat, ohne zu bedenken, daß ihm Proteste gegen dergleichen Verfügungen, auf Grund deren die obige Exekution stattfand, nicht zustehen.

Ostrowo, 24. Juni 1874. Marrene, Exekutions-Inspektor.

— **Preßprozeß der Posener Zeitung.** Der kirchenpolitische Kampf hat dem verantw. Redakteur der Posener Zeitung bereits den dritten Preßprozeß eingetragen: in dem ersten handelte es sich um die Veröffentlichung der päpstlichen Allokution, im zweiten um Veröffentlichung eines an das posener Kreisgericht gerichteten Protestes des Erzbischofs Ledochowski, und in dem letzten um die Veröffentlichung eines Schreibens des Propstes Akoszewski in Buk an den Landrath v. Richthofen. Man sieht, wie vorsichtig eine Zeitung sein muß, Kundgebungen der römischen Klerisei zu veröffentlichen. Bei jedem dieser Prozesse war der Strafantrag nicht etwa von dem Klerus ausgegangen, den wir bekämpfen, sondern von den Beamten des Staates, für dessen Gesetze und Ansprüche wir nach Kräften kämpfen. Der Thatbestand, welcher der letzten Anklagesache zu Grunde lag, ist folgender: Der Landrath des Buker Kreises von Richthofen hatte im Dezember v. J. an den Propst Akoszewski eine Verwarnung in Betreff der Eintragungen in die Kirchenbücher gerichtet und der Propst darauf in einem Schreiben „solche Insinuationen mit Entrüstung" zurückgewiesen und „sich dergleichen Bemerkungen für die Zukunft" verbeten. Dieses Schreiben hatte die Posener Zeitung mitgetheilt, indessen enthielt unser Text einige Abweichungen, er sprach von „unwürdigen" Insinuationen und von „beleidigenden" Bemerkungen; in diesen Abweichungen erblickte der Landrath v. R. eine Beleidigung und stellte den Strafantrag, in Folge dessen gegen den Redakteur Dr. Wasner und den Verleger E. Röstel, weil er bei der ersten Vernehmung den (ihm unbekannten!) Verfasser nicht genannt hatte, die Anklage erhoben wurde. In dem heutigen Audienztermin vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts war nur Dr. Wasner erschienen, der sich gegen die Anklage vertheidigte. Der Angeklagte bewies zunächst, daß die Posener Zeitung nicht Urheberin der betr. Abweichungen sei, die Redaktion habe die wörtliche Uebersetzung des Textes gegeben, welchen der „Kuryer Pozn." mittheilte. Bei der notorischen Stellung dieses Blattes als „Moniteur" der polnisch-kath. Geistlichkeit konnte die Pos. Ztg. nicht zweifeln, den richtigen Text vor sich zu haben. Der vom „Kuryer" mitgetheilte Text sei auch wahrscheinlich das polnische Original, das Schreiben, welches der Landrath erhalten, eine Verdeutschung, die gemildert wurde. Die Presse könne aber nicht gestraft werden, wenn sie Aktenstücke (obwohl sie Beleidigungen enthalten) mittheile, welche in dem kirchenpolitischen Kampfe nicht ohne Bedeutung sind. Einer beleidigenden Absicht bei dieser Veröffentlichung werde ihn wohl Niemand beschuldigen; auch hätte die Veröffentlichung nicht diese Wirkung gehabt. Das Gros des Publikums, an welches die Posener Ztg. sich wendet, sehe in den Beleidigungen des Klerus gegen die Vertreter der Staatsgewalt eher eine Selbsterniedrigung. Er beantrage deßhalb Freisprechung.

Der kgl. Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht, weil nicht der Text des Briefes, welchen der Landrath v. R. erhalten, sondern Abweichungen, für welche der Redakteur des Blattes nach § 37 des Preßgesetzes verantwortlich ist, strafbar sind. Mit Rücksicht auf die Vorbestrafungen beantragte er für den Redakteur 15 Thlr. Geldbuße ev. eine Woche Gefängniß, ähnlich für den Verleger, gegen den in contumaciam verhandelt wurde.

Dr. Wasner erklärte dagegen, daß der Antrag des Staatsanwalts der Absicht des Beleidigten nicht entsprechen könne. Der Landrath v. Richthofen wolle die Bestrafung der Beleidiger, und dies seien die Angeklagten nicht. Der Landrath wußte eben nicht, daß der von der Posener Zeitung gebrachte Text wörtlich dem ultramontanen Moniteur entnommen ist. Es sei sonst ganz undenkbar, daß er das Blatt zur Verantwortung gezogen hätte, welches die Staatsgewalt gegen die polnische Hierarchie vertheidigt, ebenso wenig wie ein Geistlicher gegen den Redakteur seiner Partei einen Strafantrag stellen würde, weil der gemeinschaftliche Gegner ihn (den Geistlichen) beleidigte. Man könne doch nicht annehmen, daß der Landrath v. Richthofen den Ultramontanen geneigt sei, wenn er auch zu ihnen besser steht als die Posener Zeitung. Er hoffe deßhalb, der Herr Staatsanwalt werde die Anklage zurücknehmen und ihm (dem Angeklagten) nicht den Glauben an die Landräthe rauben.

Nach längerer Berathung sprach der Gerichtshof das Schuldig gegen die Angeklagten aus. Nach § 37 des Preßgesetzes sei der Redakteur immer strafbar für den Inhalt des Artikels, auch wenn er keine culpa und keinen dolus begangen, selbst die gute Absicht könne ihn von der Verantwortung für den objektiv strafbaren Inhalt nicht befreien. Aber mit Rücksicht auf die großen Milderungsgründe nahm der Gerichtshof das niedrigste Strafmaß an, nämlich gegen jeden Angeklagten 1 Thlr. Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängniß, Vernichtung der vorhandenen Zeitungsexemplare und Ermächtigung für den Beleidigten, das Urtheil in der Posener Ztg. zu publiziren.

— **Wichtig für Kaufleute und Gewerbetreibende.** Bei einem kaufmännischen Konkurse war von der Ehefrau des Gemeinschuldners, welche nicht mit ihm in Gütergemeinschaft lebte, ein nicht anderweit sicher gestelltes Kapital als Mitgift zur Masse als Forderung angemeldet. Diese Forderung war vom Verwalter bestritten. In dem angestrengten Prozesse wurde die Richtigkeit nachgewiesen und der Verwalter in der ersten Instanz zur Anerkennung verurtheilt. Der Letztere appellirte und erlangte für die zweite Instanz ein die Klägerin abweisendes Erkenntniß, weil die Ausschließung der Gütergemeinschaft nicht in das Handelsregister eingetragen war. Es ist deshalb Vorsicht allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden bei der Verheirathung in den Provinzen, in denen Gemeinschaft der Güter herrscht, zu empfehlen.

Auf dem alten Bahnhof wurde am 21. d. M. beim Abtragen eines Güterschuppens ein dort beschäftigter Arbeiter durch das Herabfallen eines Balkens am Kopf schwer verletzt.

Auf der Wallischei kam gestern Abend der Sohn einer dort wohnenden Wittwe mit einer brennenden Zigarre einem Glase, in welchem sich Schießpulver befand, zu nahe; es fiel ein Funke ins Pulver, welches explodirte und das Glas zersprengte, so daß der Unvorsichtige eine starke Verletzung am Auge und Wange davontrug.

Mißhandlung. Mittwoch Abends wurde ein Arbeiter in Jerzyce durch zwei andere Arbeiter im Hausflur überfallen, und von dem einen mit einer Sense verletzt, von dem andern mittelst eines Knüppels gemißhandelt.

Diebstähle. In der Nacht vom 22.—23. d. M. wurden aus einem Stalle in Owinsk mehrere Livreesachen, ein Mantel, Pferdeleinen ꝛc. gestohlen. Die Gegenstände sind bereits zum Theil ermittelt, und der Dieb verhaftet. — Der 11jährigen Tochter eines hiesigen Schuhmachermeisters wurden durch ein anderes Mädchen auf freier Straße 1 Thlr. 20 Sgr. welche sie einkaufen hatte, aus der Kleidertasche entwendet; die Diebin ist ermittelt. — Am Mittwoch wurde ein Frauenzimmer polizeilich sistirt, welches im Hause bei einer Schifferfrau genächtigt, und dabei ein Portemonnaie mit 3 Thlr. 10 Sgr. und 2 goldene Trauringe entwendet hatte; diese Gegenstände wurden bald nach dem Fortgehen des Frauenzimmers vermißt, und hat angeblich sonst kein Fremder das Zimmer betreten. — Eine Rentier auf der Kl. Gerberstraße übergab am 21. d. M. einem ihm unbekannten jungen Manne eine Kiste mit Sachen, im Werthe von 50 Thlr., mit dem Auftrage, die Kiste nach der Wallischei zu tragen; der junge Mann hat den Auftrag nicht ausgeführt und ist mit der Kiste verschwunden.

Aus dem Regierungsbezirk Posen, 25. Juni. [Ueber die Ertheilung des Konfirmanden-Unterrichts] an Wochentagen und während der Schulstunden ist in unseren Provinzen, namentlich in Schlesien und in den Rheinlanden, schon vielfach öffentlich Beschwerde erhoben worden. Es sind dort bereits allgemeine Verfügungen der Schulaufsichtsbehörden zur Abhilfe dieser als begründet befundenen Beschwerden ergangen, nach welchen die Ertheilung des Konfirmanden-Unterrichts während der gewöhnlichen Schulstunden fernerhin nicht mehr gestattet ist und ausschließlich nur in schulfreien Nachmittagen stattfinden darf. Eine ähnliche Verfügung wäre auch für unsere Provinz und speziell für unseren Regierungsbezirk sehr wünschenswerth, denn es läßt sich mit leichter Mühe konstatiren, daß alljährlich eine große Anzahl namentlich evangelischer Konfirmanden aus den Landgemeinden durch den Besuch des Konfirmanden-Unterrichts in den oft sehr entfernten Städten oder Kirchdörfern dem regelmäßigen Schulunterricht ihres Heimathsortes nicht nur wöchentlich ein bis zwei oder drei Mal gänzlich entzogen werden, sondern mitunter in den letzten 6 bis 7 Wochen ihrer Schulzeit wegen des (vielleicht mit Ausnahme des Sonnabends) täglich stattfindenden Konfirmanden-Unterrichts die Schule fast gar nicht mehr besuchen können. Welchen Nachtheil dies für die betreffenden Kinder in Bezug auf den Abschluß ihrer ohnehin oft dürftigen Schulbildung hat, wird Jeder ermessen können, der überhaupt etwas Sinn für Schule und Schulbildung besitzt. Für die entfernteren Landkinder dürfte es am zweckmäßigsten und im Hinblick auf den langjährigen Religionsunterricht der Schule auch genügend sein, wenn sie (im letzten Schuljahre) des Sonntags Nachmittags zu der fast überall stattfindenden sog. Kinderlehre herangezogen und nur die letzten 14 Tage hindurch täglich auf die bevorstehende Konfirmation vorbereitet werden möchten. Dann könnte der besondere Konfirmandenunterricht an den Wochentagen ganz wegfallen und die Kinder brauchten dem Schulunterricht nicht wöchentlich entzogen zu werden.

Kreis Bomst, 25. Juni. [Trübe Aussichten.] In Folge der anhaltend trockenen, am Tage warmen und in der Nacht kalten Witterung schwindet die Hoffnung der Landwirthe auf eine gute oder auch nur befriedigende Ernte immer mehr. Ein kräftiger Regen thut dringend noth, wenn nicht die Mehrzahl der Feldfrüchte unter der Trockenheit, die schon Dürre genannt werden kann, erheblich Schaden leiden soll. — Der Roggen bekommt bereits die Früh- oder Nothreife und wird bei der mangelhaften Körnerbildung nur einen geringen Ertrag, vielleicht kaum die Hälfte oder nur ein Drittel einer normalen Ernte liefern. Ueberdies hat er auch am Montag noch durch Frost gelitten. Die mit Anfang dieser Woche begonnene Raps- und Rübsen-Ernte enttäuscht die gehegten Erwartungen der Landwirthe ebenfalls sehr, denn nach zuverlässigen Mittheilungen ist der Körnerertrag ein sehr geringer und beträgt vielleicht nur $^1/_{10}$ einer vollen Ernte. — Für die trockenen Wiesen und Felder wäre ein nachhaltiger Regen sehr nothwendig, indessen ist bis jetzt keine Aussicht dafür vorhanden und der fortwährend wehende Ostwind trocknet Alles völlig aus. Wenn sich die Witterung nicht bald ändert, so haben wir mit ziemlicher Gewißheit sowohl Futtermangel als Theuerung der hauptsächlichsten Getreidearten in unserer Gegend für den Winter und weiter hinaus zu erwarten.

— ff. — **Schokken**, 23. Juni. [Chausseebau.] Gegenwärtig ist die Chaussee von hier nach Wongrowitz im Bau begriffen. Zunächst soll sie bis nach dem ½ Meile entfernten Dorfe Roschkowo hergestellt werden. Bei den Planumsarbeiten sind ungefähr 100 Schritte von der Stadt auf einer nur geringen Anhöhe der bisherigen Straße eine Menge menschlicher Skelette zu Tage gefördert worden. Nach Mittheilungen alter Leute stammen dieselben von den zur Franzosenzeit in einem Gefechte zwischen Franzosen und Russen Gefallenen her. Die Begräbnißstätte war durch ein hölzernes Kreuz gekennzeichnet. Neben diesem wurden sämmtliche Gebeine auf's Neue und zwar in einem gemeinsamen Grabe bestattet.

Bromberg, 24. Juni. [Stadt- und Landkreis Bromberg.] Wie wir aus sicherster Quelle erfahren, ist dem Magistrate in der die städtischen Behörden lebhaft beschäftigenden Auseinandersetzung zwischen dem Stadt- und Landkreise Bromberg in diesen Tagen ein Reskript des Herrn Ober-Präsidenten zugegangen, worin dem Magistrate mitgetheilt wird, daß die hiesige königl. Regierung durch einen gemeinschaftlichen Erlaß der Herren Minister für Handel, der Finanzen und des Innern vom 24. Mai d. J. aufgefordert ist, den zur Bestätigung vorgelegten Kreistagsbeschluß betreffend die Aufnahme eines Dahrlehens von 750,000 Mark aus dem Reichsinvalidenfond ergänzen und insbesondere noch darüber eine Bestimmung treffen zu lassen, in welcher Art die zur Verzinsung und Amortisation des Anlehens erforderlichen Mittel aufgebracht werden sollen. Der Herr Oberpräsident knüpft hieran die Voraussetzung, daß eine nochmalige Berufung des Kreistages zu erwarten steht, und daß es vielleicht bei dieser Gelegenheit gelingen werde, im Wege gütlicher Vereinbarung das Verhältniß festzustellen, nach welchem die Stadt Bromberg zu der Verzinsung und Amortisation des Anlehens zu kontribuiren haben würde, wenn demnächst die Aussonderung derselben aus dem Kreis-Verbande durchgeführt werden sollte.

Wir können in Aussicht auf einen neu anzuberaumenden Kreistage es nur lebhaft bedauern, daß der Herr Minister des Innern auf den Antrag der städtischen Behörden vom 16. März 1873, betreffend die Inkraftsetzung der §§ 4 und 84 — 114 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 für den Kreis Bromberg durch Allerhöchste Verordnung nicht eingegangen ist. Gegenwärtig haben wir 36 Kreistagsdeputirte, darunter 3 Deputirte der Stadt Bromberg, je einen Deputirten der übrigen drei Städte, 3 Deputirte der Landgemeinden und 27 Mitglieder der Ritterschaft. — Die Stadt Bromberg hat somit über ein Zwölftel oder ca. 8,3 pCt. der Stimmen auf dem Kreistage zu gebieten, während sie zu den Kreislasten 45 pCt. beiträgt. Bei Einführung der Kreisordnung im Kreise Bromberg würden fallen von im Ganzen 38 Stimmen a) auf die Städte Bromberg 11, Poln. Crone 1, Fordon 1, Schulitz 1, in Summa 14; b) auf den größeren ländl. Grundbesitz 12, c) auf die Landgemeinden 12, in Summa 38. Nach § 121 der Kreisordnung ist zu einem Beschlusse durch welchen eine neue Belastung der Kreisangehörigen ohne eine gesetzliche Verpflichtung oder eine Veränderung des festgestellten Vertheilungsmaßstabes für die Kreisabgaben eingeführt werden soll, eine Stimmenmehrheit von mindestens zwei Dritteln der Abstimmung erforderlich. Bei der Zusammensetzung des Kreistages nach Maßgabe der Kreisordnung würde hiernach unzweifelhaft der Beschluß der Aufnahme einer Anleihe zum Zwecke der Ausführung der projektirten Chausseebauten nicht zu Stande kommen. Es würde genügen, wenn den Vertretern der Stadt Bromberg, welche wie ein Mann gegen die Vorlage stimmen würden, auch nur die Vertreter von Fordon und Schulitz beitreten sollten, — es ist aber bekannt, daß einer der namhaftesten Vertreter unserer Ritterschaft, welcher gewiß auch zum Vertreter des Großgrundbesitzes gewählt werden würde, gegen die projektirten Chausseebauten gestimmt hat, — obwohl dieselben sein Gut berühren, — es würden aber doch auch Vertreter der Landgemeinden, namentlich der von den Chausseeprojekten gar nicht berührten südlich des Bromberger Kanals und der Brahe belegenen Theile des Kreises gegen diese Vorlage zu stimmen geneigt sein. — Bei diesen ganz klar vorliegenden Verhältnissen sind wir überzeugt, daß die kgl. Regiernng, welche dem Magistrate ausdrücklich zugesagt hat, es werde ihr Bestreben sein, bei der demnächst zu regulirenden Auseinandersetzung zwischen der Stadt und dem Kreise bei dem Ausscheiden der Ersteren aus dem Verbande der Letzteren auf eine billige Berücksichtigung der städtischen Interessen hinzuwirken, das von der städtischen Vertretung dem Kreistage bereits angebotene, von den Vertretern des Kreistages jedoch für nicht annehmbar gehaltene Abfindungsquantum von rund 30,000 Thlr. für Ansprüche, welche bei der von allen Faktoren der Gesetzgebung für gerecht anerkannten Vertretung der Kreise, wie sie in der Kreisordnung durchgeführt ist, gar nicht realisirbar waren — für vollkommen ausreichend und mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt für eine mehr als billige Entschädigung der unbestimmten Aussichten des Kreises halten wird.

Endlich aber sind wir der Auffassung, daß die Kreiseingesessenen doch die beispiellose Geduld, mit welcher sie ihre Zurücksetzung gegen andere Kreise so lange getragen haben, verlieren werden, wenn sie erfahren, daß durch die von der derzeitigen, den Prinzipien einer gerechten Vertheilung nicht entsprechenden Kreisvertretung in Aussicht genommene Mehrbelastung des Kreises eine Steigerung der Kommunallasten für jeden einzelnen Kontribuirenden von mindestens 22⅙ pCt., also für jeden Thaelr Kreis-Kommunalbeitrag eine Erhöhung auf 1 Thlr. 6 Sgr. 8 Pf. eintreten soll — und daß insbesondere auch die kräftigen Landgemeinden darauf dringen werden, daß einmal ihre Vertreter auf dem jetzigen Kreistage ihre Rechte voll wahrnehmen, daß aber auch ferner ihnen die gebührende Vertretung nicht länger vorenthalten wird, sondern wenn nicht die ganze Kreisordnung in der ganzen Provinz eingeführt werden kann, wenigstens die §§ 84—114 der Kreisordnung für den Kreis Bromberg durch die Gnade des Königs in Kraft gesetzt werden. (Brb. Z.)

J. **Inowraclaw**, 24. Juni. [Stadtverordneten-Sitzung. Bahnbau. Schule. Jahrmarkt.] Auf der Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung figurirt u. a. ein Antrag des hiesigen Verschönerungs-Vereins um pachtfreie Ueberlassung des Schützenplatzes und um Verlegung der Schweine- und Viehmärkte vom neuen Marktplatz. Es soll ferner u. a. Beschluß gefaßt werden über die Vereinigung der Landgemeinde Grostwo mit der Stadt und über eine anderweite Organisation der Elementarschulen. — Die Vorarbeiten zum Bau einer direkten Eisenbahn von Gnesen nach Bromberg sollen im Laufe d. Mts. unter Leitung des Baumeisters Alfred Marcks zu Berlin in Angriff genommen werden. — Wie ich erfahre, sollen an den städtischen Elementarschulen vorläufig noch drei Lehrer angestellt werden (2 kathol., 1 evangel.). Die Einrichtung einer Simultanschule ist aus materiellen Rücksichten vorläufig doch aufgeschoben worden. Es dürfte jedoch die Zeit nicht fern sein, wo der von der Regierung stark befürwortete Plan seiner Verwirklichung entgegen geht. — Heute ist hier Jahrmarkt. Die Geschäfte gehen aber im Allgemeinen sehr matt, so daß sich der Jahrmarkt wenig von einem großen Wochenmarkte unterscheidet.

□ **Mogilno**, 24. Juni. [Kreiskrankenhaus. Kreistagsbeschlüsse.] Im hiesigen Kreiskrankenhause sind nach einem für die Monate Jan. bis ult. Mai veröffentl. Bericht in dieser Zeit verpflegt worden: 33 Kranke. Von diesen wurden geheilt entlassen 17, ungeheilt entlassen 5 Kranke, gestorben ist 1 Kranker, so daß am 1. Juni cr. im Bestande blieben 10 Kranke. — Auf dem letzten Kreistage wurden hier u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Behufs Tilgung der noch in Höhe von 195,000 validirenden im Jahre 1869 durch Ausgabe auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen aufgenommenen Kreisanleihe eine Anleihe von 588,000 Mark aus dem Reichsinvalidenfonds aufzunehmen. Ein Antrag der Stadt Gembitz auf Verlängerung der Mogilno-Gembitzer Chaussee durch die Stadt Gembitz in der Richtung auf Woycin wird wegen Mangel an Fonds abgelehnt. Die dem Johanniter-Krankenhause zu Pakość bisher gewährte jährliche Subvention von 30 Thalern wird auch für die Jahre 1875 und 76 bewilligt. Die Annahme der Landgemeine-Verfassung Seitens der Stadt Kwieciszewo wird für zweckmäßig erachtet.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 25. Juni. [Schwurgericht: Prozeß gegen Plewkiewicz.] Der Andrang des Publikums zu der heute eröffneten Verhandlung wider den Kaufmann Johann Plewkiewicz war so groß, daß nur ein beschränkter Theil desselben in dem Zuhörerraum des Schwurgerichtssaales Platz finden konnte. Bis jetzt sind von dem Kreisgerichtsekretair Herrn Eckert über 200 Einlaßkarten ausgegeben worden. Dem Angeklagten stand als Vertheidiger der Herr Rechtsanwalt Dockhorn zur Seite. Johannes Thaddeus Plewkiewicz steht jetzt im 28 Lebensjahre. Seine kaufmännische Vorbildung hat derselbe bei dem Kaufmann Ludwig Kunkel hierselbst auf der Gr. Gerberstraße erhalten. Darauf war er drei Jahre Buchhalter in der Handlung der Kaufleute Marcuse und Maas in Stettin und kam zuletzt nach Posen, verheirathete sich hier mit Fräulein Hulda Oehmig, Tochter des Hotelbesitzers Friedrich Oehmig, und bekleidete bis zum 1. Juli 1872 die Stelle eines Prokuristen bei der hiesigen Bank Kwilecki, Potocki et Comp. Gegen Ende des Monats September desselben Jahres gründete er in Verbindung mit dem Rechtsanwalt Franz Małecki aus Wreschen und dem Rittergutsbesitzer Witold von Potworowski aus Chłapowo im Krese Schroda die Bank: Potworowski, Małecki, Plewkiewicz und Comp., deren Geschäfte in dem kommissionsweisen An- u. Verkauf von Pfandbriefen, Staats- und Börsenpapieren sowie in dem Umsatz von Landesprodukten und in der Diskontirung von Wechseln bestnnden. In diese Bank sind im Laufe des Jahres 1872 der Rentier Stanislaus von Sokolnicki und der Schwiegervater des Angeklagten Friedrich Oehmig als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten. Ueber das Vermögen dieser Bank sowie über das Privatvermögen der Gesellschafter ist bekanntlich durch Beschluß des hiesigen kgl. Kreisgerichts vom 28. Juli 1873 der kaufmännische Konkurs eröffnet und zum Massenverwalter der Kaufmann und Auktionskommissarius Manheimer bestellt worden. Im Laufe des Konkursverfahrens hat der Angeklagte Akkordvorschläge gemacht, die indessen Seitens des hiesigen Gerichts noch nicht genehmigt worden sind. — Die heutige Verhandlung begann nach stattgehabter Bildung des Schwurgerichts mit der Verlesung der Anklage, die mehr als eine Stunde in Anspruch nahm. Hierauf erfolgte die verantwortliche Vernehmung des Angeklagten, die bis 3 Uhr Nachmittags dauerte. Schließlich wurden 3 Zeugen vernommen und darauf die Verhandlung gegen 6 Uhr Abends vertagt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* [Das Recht der väterlichen Gewalt in Preußen.] Von Dr. Adolf Stölzel, Geheimen Justiz- und vortragendem Rathe im Justizministerium. (Separatabdruck aus dem Justiz-Ministerialblatt.) 5 Bogen 4. Preis 10 Sgr. Verlag der Königl. Geh. Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. Gelegentlich der Berathungen, welche der gegenwärtig dem Landtage zur Beschlußfassung vorliegende Entwurf eines Gesetzes über das Vormundschaftswesen im Justizministerium unterzogen ist, trat der Wunsch hervor, eine Uebersicht über das innerhalb der Monarchie geltende Recht der väterlichen Gewalt als eines das Vormundschaftswesen nahe berührenden Rechtsstoffes zu gewinnen. In höherem Auftrage ist daher unter Benutzung einer Reihe amtlicher Berichte eine umfassende Untersuchung angestellt worden und findet hiermit die Veröffentlichung ihres Resultates statt. Der Hauptsache nach bietet dasselbe eine systematische Darlegung des geltenden Rechtes. Dabei war nicht die Absicht, alle Einzelbestimmungen, namentlich in denjenigen Gebietstheilen, in welchen kodifizirtes Recht besteht, vollständig aufzunehmen und wiederzugeben, vielmehr leitete der Gesichtspunkt, daß es vorzugsweise auf Vergleichung der drei geltenden Rechtssysteme in ihren Prinzipien und auf Beachtung derjenigen Momente ankomme, welche das Fortleben

(Fortsetzung in der Beilage.)

deutsch-nationalen Rechtes kundgeben; denn unverkennbar neigt der Zug unserer gegenwärtigen Rechtsentwickelung dahin, das Fremde, soweit es den heutigen Anschauungen widerstrebt, abzustreifen und nach Möglichkeit zum Einheimischen zurückzukehren — ein Zug, der von legislativ-politischem Standpunkte aus die regste Unterstützung verdient. Es sind deshalb auch am Schlusse vorliegender Erörterung einige Bemerkungen über die Richtung angeknüpft, welche einer künftigen Gesetzgebung einzuschlagen sich etwa empfehlen könnte. Die in Noten enthaltenen Verweisungen auf Akten beziehen sich auf die Akten des Justizministeriums.

Staats- und Volkswirthschaft.

****5proz. Schuldobligationen der berliner Kaufmannschaft.** In einer gestern (Mittwoch) Mitag stattgehabten Sitzung des Aeltesten-Kollegiums der berliner Kaufmannschaft ist beschlossen worden, die obengenannten 5prozent. Obligationen, wovon im Augenblick noch 498,000 Thlr. zirkuliren, in 4½prozent. zu konvertiren. Allen denjenigen, welche ihre Bereitwilligkeit zur Kovertirung im Laufe des Monats Juli erklären, wird ½ pCt. Prämie gezahlt werden; an alle übrigen erfolgt die Rückzahlung zum 1. Januar 1875. Die geschäftliche Leitung der Konvertirung hat die berliner Handelsgesellschaft übernommen.

**** Rostocker Bank.** In Ergänzung unserer gestrigen Mittheilungen bemerken wir, daß die unter den Aktiven aufgeführten Effekten bestehen aus: 33,825 Thlr. 3½proz. Ritterschaftl. Pfandbriefe a 88 pCt. = 29,766 Thlr., 100 Thlr. 4proz. desgl. a 95 pCt. = 95 Thlr., 288,900 Thlr. 4proz. Mecklenb. Eisenbahn-Prioritäten a 95 pCt. = 274,455 Thlr., 9600 Thlr. 4½proz. Dortmund-Soester Eisenbahn-Prioritäten al pari = 9600 Thlr., 60,000 Thlr. 3½proz. Mecklenb. Eisenbahn-Obligationen a 86 pCt. = 51,600 Thlr., 600 Thlr. ausgelooste desgl. al pari = 600 Thlr., 3500 Mrk. Bko. 3½proz. Mecklenb.-Hamb. Anleihe a 90 pCt. = 3150 Mrk. Bto. a 150 pCt. = 1575 Thlr., 700 Thlr. 4proz. Mecklenb. Fr.-Fr.-Obligationen a 95 pCt. = 665 Thlr., 800 Thlr. 5prok. Mecklenb. Hypoth.- und Wechselbank-Pfandbriefe a 90 pCt. = 720 Thlr., 583 Thlr. 16 ßl. 3½proz. Reluitions-Kassen-Oblig. a 85 pCt. = 495 Thlr. 40 ßl., 25 Stück Gühlitz-Bahrnower Braunkohlen-Anleihe a 200 Thlr. = 5000 Thlr. a 50 pCt. = 2500 Thlr., Summa 272,072 Thlr. 19 ßl. Im Gewinn- und Verlust-Konto ergiebt das Debet: Zinsen an die Aktionäre 2,000,000 Thlr. a 4 pCt. 80,000 Thlr., Zinsen-Ausgabe im Darlehns-Geschäft 82,533 Thlr., Zinsen-Ausgaben im auswärtigen Konto-Korrent 8097 Thlr., Provision an die Agentur Schwerin 1500 Thlr., desgl. Güstrow 276 Thlr., desgl. Neubrandenburg 169 Thlr., desgl. Wismar 442 Thlr., Provision, Courtage und Stempel an auswärtige Häuser 6994 Thlr., Gehalte und Remuneration an die Revisoren 14,351 Thlr., Remuneration an den großherzoglichen Kommissar 4000 Thlr., 1/25 Kosten der Coupons-Anfertigung 42 Thlr., 1/10 Kosten der Banknoten-Anfertigung 482 Thlr., 1/25 Kosten des Mobiliar 55 Thlr., Abschreibung fürs Haus 572 Thlr., Steuer pro 1873/74 2600 Thlr., Stempelbogen, Inserate 4355 Thlr., Agio-Verlust 204 Thlr., 203,074 Thlr. Avance; auf Spezial-Reserve-Konto gebracht 107,852 Thlr. Summa 310,925 Thlr. Das Kredit: Gewinn-Vortrag aus dem 23. Rechnungsjahre 261 Thlr., Zinsen-Einnahme im Lombard-Geschäft 155,121 Thlr., desgl. im Waaren-Lombard-Geschäft 15,978 Thlr., desgl. im Diskonto-Wechsel-Geschäft 49,642 Thlr., desgl. im Konto-Korrent-Geschäft 32,457 Thlr., desgl. für Hypotheken 1848 Thlr., desgl. der Effekten 15,697 Thlr., Zins- und Coursgewinne auf auswärtige Wechsel 15,070 Thlr., Coursgewinn auf Effekten 3882 Thlr., Einnahme für Miethe 340 Thlr., Provision im Konto-Korrent-Geschäft 2087 Thlr., desgl. für Aufbewahrung von Depositen 81 Thlr., desgl. für Umtausch ꝛc. 131 Thlr., desgl. Umschreibung unserer Aktien 29 Thlr., desgl. für im Auftrag ausgeführte Geschäfte 15,372 Thlr., im Lombard-Geschäft 158 Thlr., desgl. für sechs verfallene Zinscoupons 24 Thlr., für drei verfallene Dividendenscheine 15 Thlr., auf frühere Abschreibungen wieder eingegangen 133 Thlr., von der Großherzogl. Renterei zu vergütende 2600 Thlr., Summa 310,925 Thlr.

Vermischtes.

*** Berlin.** [Tod durch einen Fliegenstich.] Die 9jährige Tochter der in der Klosterstraße 64 wohnhaften Wittwe Foizik spielte am Donnerstag Nachmittag der vergangenen Woche auf dem Hofe und erhielt einen Fliegenstich. Das Kind beachtete denselben nicht, da es keine Schmerzen hatte. Des Nachts zeigte sich auf der geschwollenen Backe eine Erhöhung, einem Geschwüre gleich, das in der Mitte einen schwarzen Punkt hatte. Heftige Schmerzen stellten sich bald ein, so daß ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte. Die Diagnose lautete auf den von einer giftigen Fliege herrührenden Stich. Alle angewandten Mühen für die Errettung des Kindes waren vergebens, dasselbe starb Sonnabend Vormittags an Blutvergiftung. Auf dem Hofe ist eine Handlung von Roh-Häuten, von welchen jedenfalls die Fliege das Gift gezogen hatte.

*** Eine glückliche Stunde.** An einem der letzten Tage des Monats Februar d. J. trat eine anständig gekleidete Frau durch den Eingang der Behrenstraße in das kaiserliche Palais und wandte sich an den dort befindlichen Portier mit der Frage: „Wohin sie hier ein Gnadengesuch an Se. Majestät den König abzugeben hätte?" Nachdem der alte Beamte sich nach dem ungefähren Inhalt des Gesuchs erkundigt, gab er der Frau den Rath, sich nach der Seite der Linden in das Palais zu begeben und dort dem dienstthuenden Flügeladjutanten Sr. Majestät das Gnadengesuch zu überreichen, über dessen Empfang sie eine Quittung erhalten würde. Dem Rathe folgend, trat die Frau, die kgl. Bibliothek umschreitend, von der Lindenseite aus in die Vorhalle des Palais, bat den Dienstthuenden bittend, sie bei dem Flügeladjutanten Sr. Maj. zu melden. „Verweilen Sie nur einige Minuten hier und setzen Sie sich dort hin," erwiderte der Diener, „es sind einige hohe Offiziere drinnen, die sich jedoch bald wieder entfernen werden." Zitternd ließ die Frau sich nieder. Nach einigen Minuten kamen die Offiziere heraus, ließen sich die Mäntel umhängen und hatten sich eben entfernt, als der Kaiser aus seinem Kabinette trat und über den oberen Flur gehend die Frau, die sich todtenbleich bei seinem Anblick erhoben hatte, in der Halle gewahr wurde. Der Kaiser trat einige Stufen herunter und fragte leutselig die zitternd bis zur untersten Stufe herangetretene Frau: „Was wünschen Sie?" Es war eine glückliche Stunde. Die Frau faßte sich ein Herz und niedersinkend rief sie mit thränenerstickter Stimme: „Gnade, Majestät, für meinen schuldigen Mann, Gnade für meine vier unschuldigen Kinder und für mich!" — Die Thränen einer Frau und Mutter haben etwas Herzerschütterndes. „Beruhigen Sie sich und stehen Sie auf," sagte der gerührte Monarch, „geben Sie das Gesuch ins Kabinet, Wir werden es nach Möglichkeit berücksichtigen." — Ein Kopfnicken, eine grüßende Handbewegung und der Kaiser verschwand. Das Gnadengesuch ging ins Kabinet. — Eine Vormittagsstunde des drittfolgenden Tages sah in der bescheidenen Wohnung eines Hauses der Neuen Königsstraße eine glückliche Familie. Der Vater, ein Kassenbeamter, der wegen einer Unterschlagung, die er sich eines Gefälligkeits-Akzeptes wegen zu Schulden kommen ließ, zu 1½jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, war den Seinen „bis auf Weiteres" zurückgegeben worden. Eine vollständige Begnadigung folgte in vergangener Woche. Der Begnadigte hat schon wieder seit 2 Monaten eine Stellung, die ihn und seine Familie auskömmlich nährt. — Es war jene Stunde im Palais eine glückliche.

*** Königsberg,** 24. Juni. Man spricht davon, daß ein hier sehr wohlbekannter Fabrikinhaber, M., nachdem er etwa 40,000 Thaler Wechsel gefälscht, am Dienstag spurlos verschwunden ist. Man vermuthet, daß er, der schon zwei Mal die Reise nach Amerika durchgemacht, solche nun auch wohl zum dritten Mal versuchen wird. (Ostpr. Z.)

*** Heinrich Heine.** A. Mels hat für das berliner Residenztheather eine Fortsetzung seines mit vielem Beifall gegebenen „Heinrich Heine" geschrieben.

*** Aus Bayreuth.** An Richard Wagner's mit fürstlichem Luxus ausgestatteten Hause in Bayreuth ist seit einigen Tagen an der der Straße zugewendeten Fronte auf drei Marmortafeln in goldenen Lettern folgende Inschrift zu lesen:

Hier wo mein Wahn Frieden fand —	Wahnfried.	Sei dieses Haus Von mir genannt.

*** Einsturz.** Ein sehr beklagenswerthes Unglück wird aus Candahar in Ostindien gemeldet. Ein großer Theil der Stadtmauern ist eingestürzt und hat 100 Häuser zerstört; 400 Menschen sind getödtet worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 25. Juni. Eine Bekanntmachung des Polizeipräsidiums vom heutigen Tage zeigt die durch Stadtgerichtsbeschluß vom 23. d. verfügte vorläufige Schließung des allgemeinen deutschen Arbeitervereins an, unter Hinzufügung von Bestimmungen, welche wegen Betheiligung an auch nur vorläufig geschlossenen Vereinen gesetzlich bestehen.

London, 24. Juni. Die gestrige Aufnahme Disraelis, Derbys und Salisbury's in die Schneidergilde folgte ein Festbankett, wobei Disraeli eine Rede hielt und in der Kirchenfrage für die Religionsgleichheit eintrat und zum Fernehalten von Exentrizitäten, ermahnte Disraeli „ob Englands in Ruhe zunehmenden Wohlstand hervor. Die europäischen Großmächte wünschten niemals so aufrichtig wie jetzt auf Englands Freundschaft zählen zu können. Derby betonte die allgemeine politische Lage Europas und nehme eine immer friedlichere, ruhige Tendenz an. England thue sein möglichstes, hierzu zu ermuthigen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Juli d. J. wird die Personenpost zwischen Gnesen und Nakel nicht mehr über Budzislaw und Gonzawa, sondern über Rogowo und Gonzawa befördert.

Auf der 32 Kilometer langen, bisher von Posten nicht befahrenen Strecke zwischen Gnesen und Rogowo bezw. Gonzawa findet die Aufnahme von Personen in Pyszczyn (Hebestelle), Labiszynek, Modliszewko, Biskupiec Mühle, Coton Krug, Adl. Grochowisko Krug, Zlotniki und Marcinkowo-górne statt.

Die Post erhält künftig folgenden Gang:

Aus Gnesen 7,40 Vorm., in Nakel 5,50 Nachm.;
Aus Nakel 9,45 Vorm., in Gnesen 7,45 Nachm.

Außerdem wird vom 1. Juli d. J. ab die Botenpost zwischen Gonzawa und Rogowo aufgehoben und an deren Stelle eine solche zwischen Gościeszyn und Rogowo mit folgendem Gange eingerichtet:

Aus Rogowo 10,50 Vorm., in Gościeszyn 1,5 Nachm.;
Aus Gościeszyn 1,40 Nachm., in Rogowo 3,55 Nachm.

Von demselben Termine ab wird die II. Schubin-Bromberger Personenpost in der Richtung von Schubin nach Bromberg erst um 7 Uhr früh, statt um 5,30 früh abgefertigt werden.

Posen, den 24. Juni 1874.

Kaiserliche Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung.

Die bisherige Postagentur Rogowo wird vom 1. Juli d. J. ab in eine Post-Expedition umgewandelt. Vom gleichen Zeitpunkt ab tritt die jetzige Post-Expedition in Budzislaw außer Wirksamkeit und an Stelle derselben wird in Gościeszyn eine Postagentur eingerichtet, welche mit der Post-Expedition in Rogowo durch eine Botenpost in Verbindung gesetzt werden wird.

Posen, den 23. Juni 1874.

Kaiserliche Ober-Post-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Arztes für die hiesige Stadt und eine namhafte Umgebung, zu welcher verschiedene Gutsherrschaften, von denen einige sogar ein bestimmtes Fixum bezahlen, gehören, ist durch den Tod des bisherigen Arztes erledigt.

Margonin, Provinz Posen, den 21. Juni 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Folgende in unser Firmen- resp. Procuren-Register eingetragenen Firmen und Procuren:

die sub Nr. 24 eingetragene Firma **Louis Aron Tarnowski** zu Samter, Inhaber Kaufmann **Louis Aron Tarnowski** zu Samter,

die sub Nr. 61 eingetragene Firma **Moritz Schottländer** zu Wronke, Inhaber Kaufmann **Moritz Schottländer** zu Wronke,

die sub Nr. 10 des Procurenregisters eingetragene von dem Inhaber der vorgenannten Firma seiner Ehefrau **Johanna Schottländer** ertheilte Procura,

die sub Nr. 50 eingetragene Firma **Isaac Bythiner** zu Samter, Inhaber der Kaufmann **Isaac Bythiner** zu Samter,

die sub Nr. 90 eingetragene Firma **D. Baldin** zu Popowo bei Wronke, Inhaber Theerfabrikant **David Baldin** zu Popowo,

die sub Nr. 104 eingetragene Firma **Aron Mannheim** zu Samter, Inhaber Kaufmann **Aron Mannheim** zu Samter,

die sub Nr. 130 eingetragene Firma **Adolph Zadow** zu Wronke, Inhaber Kaufmann **Adolph Zadow** zu Wronke,

sind erloschen und ist dies betreffenden Orts zufolge Verfügung vom 19. Juni 1874 am 19. Juni 1874 vermerkt worden.

Samter, den 19. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Auktion.

Freitag den 3. Juli c., von 9 Uhr ab, werde ich mein lebendes u. todtes Inventarium:

4 Pferde, 2 starke Ochsen, 8 Kühe, 1 Ferse, Schweine, Hühner, Gänse ꝛc.; dann Wagen, Schlitten, Pflüge, Eggen, Geschirre, Sattel, sowie versch. Haus-, Küchen- und Wirthschafts-Geräthe, Möbel u. s. w.

gegen gleich baare Bezahlung hierselbst versteigern lassen.

Eckstelle bei Lang-Goslin, den 22. Juni 1874.

Der Oberförster.
Stahr.

Nothwendiger Verkauf.

Das der Frau Rittergutsbesitzerin **Antonina v. Sawicka** gehörige Rittergut **Rybno** R. 16, das mit einer Gesammtfläche von 472 Hektar 94 Ar 70 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 1041_{37} Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 134 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 18. Sept. 1874,
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle wieder verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages nach Abhaltung des Termins sofort verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwanige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragnug in das Hypothekenbuch bedürfende aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 11. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Busse.

Bekanntmachung.

Die dritte, mit einem Jahreseinkommen von 400 Thalern dotirte Lehrerstelle an der gehobenen Knabenschule hierselbst ist sofort zu besetzen.

Pro rectorata geprüfte, der polnischen Sprache mächtige Lehrer, event. Rektorats-Aspiranten, welche die Prüfung nachträglich abzulegen sich verpflichten, wollen ihre Meldungen unter Beifügung der einschlagenden Zeugnisse dem unterzeichneten Kuratorium recht bald einreichen.

Kosten, den 17. Juni 1874.

Das Kuratorium der gehobenen Knaben-Schule.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Rittergutsbesitzer **Joseph v. Szoldrski** gehörige Rittergut **Modliszewko,** das mit einer Gesammtfläche von 795 Hektar 86 Ar 90 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 1745_{57} Thlr. zur Grundsteuer und einem Nutzungswerthe von 218 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 16. October 1874,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages nach Abhaltung des Termins sofort verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 13. Juni 1874.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
Busse.

Mit dem 1. Juli d. J. beginnt ein neues Abonnement auf die

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.
Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Da uns die jetzt endlich erfolgende **Aufhebung der Stempelsteuer** von den Fesseln befreit, in welche jahrelang die größere Entwickelung der Presse geschlagen war: so werden wir sofort unserer Zeitung das beliebte

illustrirte Ruppius'sche Sonntagsblatt,

das seit 11 Jahren zu den besten deutschen Unterhaltungsblättern zählt und im separaten Abonnement 12½ Sgr. pro Quartal kostet, vollständig (12 Seiten kl. Folio)

der Volks-Zeitung wöchentlich einmal gratis beilegen,

welche somit ihren alten Ruhm, die billigste aller größeren deutschen Zeitungen zu sein, mit vollem Recht in Anspruch nehmen darf.

Dieselbe kostet bei allen kaiserl. Postämtern pro Quartal **incl. Sonntagsblatt 1 Thlr. 15 Sgr.** Die Volks-Zeitung erscheint sechsmal wöchentlich in gr. Folio und wird mit den Abendzügen versandt.

Bestellungen sind **sofort** an die Postämter zu richten! da die Post nach dem 1. Juli **1 Sgr.** Aufgeld erhebt.

Die **Einheit** und **Größe** des **deutschen Reiches,** sich erbauend auf echt **demokratischen** Grundlagen, die **Freiheit, Bildung** und **Wohlfahrt** des ganzen Volkes waren und bleiben ihre Zielpunkte.

Selbstprüfung, unausgesetzte Arbeit, Gerechtigkeitsliebe und rückhaltlose Hingabe für das **Gemeinwohl,** aus diesen Quellen schöpft sie selbst Kraft und sucht sie Kraft zu verbreiten!

In dem sorgsam gepflegten **Feuilleton der Volks-Zeitung** veröffentlichen wir zunächst eine für unsere Zeitung geschriebene Novelle von **A. Streckfuß: Karl Erich's letzter Wille.**

Für das **Sonntagsblatt** hat uns **Berthold Auerbach** seine neueste Skizze: **Eine Geschichte von Unterwegs** anvertraut, welche wir von einem Bilde seines Lebens und Schaffens begleitet und mit dem Portrait des Verfassers geschmückt veröffentlichen.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika-Stettin-Newyork.
Jeden Mittwoch. 40 Thaler.
C. Messing.

Berlin, Französische Straße 28.
Stettin, Grüne Schanze 1a.

Guten scharfen **Mauersand** verkauft billigst **Heinrich Born,** Königsstraße 1.

Der Preis des für dieses Jahr im Ludomer Bagna-Bruch gestochenen, zum Verkauf ausgesetzten Torfes ist, der gesteigerten Betriebskosten wegen, vom 1. Juli d. J. ab von 22½ Sgr. auf 25 Sgr. erhöht, was dem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht gereicht.

Dominium Ludom.

Bekanntmachung

Zur meistbietenden Verpachtung des diesjährigen Obstes von circa 1200 Obstbäumen im herrschaftlichen Garten und an den Alleen, haben wir einen Termin im herrschaftlichen Büreau anberaumt auf

Donnerstag, den 2. Juli c.
Vormittags 10 Uhr.

Die Besichtigung des Obstes kann jederzeit stattfinden, und haben sich Interessenten beim hiesigen Gärtner **Tetzlaff** zu melden. Der Zuschlag erfolgt sofort nach Beendigung des Termins. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Die Pacht muß sofort bezahlt werden.

Behle bei **Schönlanke,** den 24. Juni 1874.

Gräflich von Moltke'sches Dominium.

Zwei große Cypressen (Cupressus sempervirens), in Fässern üppig und gesund aufgezogen, — der eine Baum **19 Fuß,** der zweite **15 Fuß 9 Zoll** hoch, — sind in Dominium **Dembicz** bei Schroda zu verkaufen

---

Am 30. Juni cr. um 9 Uhr wird öffentlich — meistbietend — für baare Zahlung auf der Probstei zu **Grodzisk** bei Pleschen das ganze lebende und todte Inventar des Probsteipächters verkauft, namentlich Pferde, Rindvieh, Schweine, Federvieh u. s. w.

Kl. Ritterstraße 1, ist ein Geschäftskeller sofort zu vermiethen. Näheres bei **Rothholz,** Wilhelmsplatz 12.

Die als probates Hausmittel
gegen Verschleimung, Heiserkeit, Husten und katarrhalische Affectionen so beliebten
Stollwerck'schen Brustbonbons
aus der Fabrik von
Franz Stollwerck,
Hoflieferant, **Köln,** Hochstraße 9,
dehnen ihre, in ganz **Europa** bereits **errungene** ausgedehnteste **Verbreitung** nunmehr auch auf **alle** übrigen **Welttheile** aus.

---

150 Mutterschafe und 50 Hammel
sind zu verkaufen bei **Badurski** in **Opalenica** — Bahnstation.

Magische Dintenfässer
für Kanzlei- und Kopirdinte verschiedener Façons und Farben.

Durch die nunmehrige Vielseitigkeit meines Artikels und die durch das sehr ehrende Vertrauen bewirkte immense Nachfrage ist es mir nicht mehr möglich, in gleicher Weise den Versandt desselben zu leiten und habe ich mich hierdurch genöthigt gesehen, den Herren **D. & B.** in **Stuttgart,** meinen bisherigen Vertretern für Süddeutschland und Sachsen, nunmehr den alleinigen Verkauf für ganz Deutschland zu übertragen.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft zur Vermeidung von Weitläufigkeiten sich direkt an diese Herren zu wenden, und werden dieselben Lager in Berlin und Stuttgart halten, von wo aus sie, wie ab hier, bei Aufträgen meine niedrigsten Preise berechnen.

Paris, im Juni 1874.

C. Mogis.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehlen sich:
Doll & Bachmann in Stuttgart
„ „ „ Berlin,
Krausenstr. 52

sowie für ihre Hauptdepots in Leipzig **B. Tod,** Nürnbergerstr. 55, Frankfurt a. M. **E. Stöckhardt,** München **Eckhardt** senior, Schillerstraße 37. RM.

Loose
zur
Bromberger Pferde-Lotterie,
deren Ziehung Anfang September c. stattfindet, sind à **10 Sgr.** in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlobungs-Freund

Internationales Organ für Haus und Familie.

Erscheint jeden Sonnabend.

Man abonnirt bei allen Postanstalten pr. Quart. für 18¾ Sgr., in der Haupt-Expedition (Paul Petzold's Verlag) **Dresden,** Pirnaische Straße 21, gegen Francozusendung unter Kreuzband für 20 Sgr., in verschlossenem Couvert (unauffällig) für 1 Thlr. 12½ Sgr.

Heirathslustigen Damen wie Herren bietet dieses Blatt zugleich die günstigste Gelegenheit, sich ohne Vermittelung direct und discret standesgemäß zu vermählen.

Antheil-Loose

1. Klasse 150. Königl. Preuß. Staats-Lotterie, 1/1 a 13⅓, ½ a 6⅔, ¼ a 3⅓, ⅛ a 1⅔, 1/16 a ⅚, 1/32 a 5/12, 1/64 a ¼ Thlr. offerirt das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comtoir von **Aug. Froese** in **Danzig.** (3699)

Markt 10, ist ein möbl. Zimmer für eine oder zwei Personen, mit oder ohne Tisch, sofort oder vom 1. Juli ab zu vermiethen.

Hotel du Nord
hat zwei möblirte Zimmer zu verm.

In unseren an der Berliner-, Bismarck- und St. Martinstraße belegenen Häusern haben wir

Ein auf das Comfortabelste eingerichtetes Lokal mit prachtvollem Speise-Saal zu einem feinen Restaurant,
Mehrere größere und kleinere Läden mit und ohne Wohnung,
Wohnungen zu 5 und 6 Zimmern sowie
Eine große Wohnung von 7 Zimmern und 1 Saal

nebst allem erforderlichen Beigelaß per 1. Juli resp. 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Posener Bau-Bank.
Comtoir: St. Martin 59.

Königsstr. 19 Part. 3 Stuben u. Küche 2c. p. 1. Oktober zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 16 sind herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. Näheres bei **Jul. Bach,** Bergstr. 6.

Verschied. Wohn. sof.! weist nach Kommiss. Scherek, Breitestr. 1.

Mellini-Theater.

In den extra hierzu erbauten Räumen auf dem Kanonenplatz.

Sonntag den 28. Juni, Abends 8 Uhr:

Große Eröffnungs-Vorstellung.

Die neuesten Produktionen auf dem Gebiete der höheren Magie, Physik, Optik und Hydraulik. Zum ersten Male:

„Proteus", der Wunder- und Metamorphosen-Schrank.

Vorführung prachtvoller, künstlich belebter **Welt-Tableaux.**

Darstellung der großartigen **dreifachen Wunderfontaine Chromotechtecataractapoicile** in noch nie gesehener Farbenpracht und Lichtfülle. Lebende Bilder (Tableaux vivantes) und feenhafte Dekorationen.

Die Kasse des Mellini-Theaters ist von 11 Uhr Vormittags ununterbrochen geöffnet.

Sperrsitz 15 Sgr. 1. Rang 10 Sgr. 2. Rang 6 Sgr. Gallerie 3 Sgr. Einlaß 7 Uhr. Anfang des Concerts 7½ Uhr. — Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Morgen Montag: Zweite große Vorstellung.

Bergstraße Nr. 4
ist die herrschaftliche Wohnung in der 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmer, Küche und Zubehör vom 1. Juli oder 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Kellereien, zum Bier-Depot geeignet, sind Schuhmacherstraße 20 vom 1. Oktober ab zu verm. **M. Glückmann Kaliski.**

Eine Sommerwohnung wird im Innern der Stadt bald zu miethen gesucht. Offerten Dominikanerstr. 5, 2 Treppen.

Gr. Gerberstr. 35, 1 Treppe l. ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Eine **Wohnung** im I. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, ist zum 1. Okt. c. Friedrichsstraße 11 zu vermiethen. Näheres ebendaselbst.

Halbdorfstraße Nr. 16
ist eine große Werkstätte mit den nöthigen Schuppen und Wohnung vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen.

Sehr gut geeignet für Tischler oder Schlosser.

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte Bureau **Germania** zu **Dresden** aufs Wärmste empfohlen werden.

Dom **Streben** bei Mogilno sucht sofort einen energischen **Inspektor** u. zweiten Beamten oder Eleven. Polnische Sprache erforderlich.

Ein verheiratheter **Wirthschaftsbeamter** mit soliden Ansprüchen wird sofort zu engagiren gesucht. Das Nähere zu erfahren in Posen in Scharfenberg's Hotel am 30. Juni d. J. Vormittags von 11 Uhr und bis Nachmittags 4 Uhr.

Ein deutscher zuverlässiger **Wirthschaftsbeamter,** der polnischen Sprache mächtig, findet zum 1. Juli cr. bei 100 Thlr. Gehalt bei mir Stellung. Pers. Vorstellung erwünscht.

Osno b. Lopienno, den 24. Juni 1874.

M. Jahns.

Es werden zwei unverheirathete **Wirthschafts-Inspektoren,** beider Landessprachen mächtig, für die Culmer und hiesige Gegend, zum 1. Juli c. gesucht. Mit Gehalt von 2—300 Thalern.

Pers. Vorstellung erwünscht.

Dom. Gołęcin bei Posen.

Ein **junger Koch** oder **Köchin** wird sofort gesucht im Saison-Theater.

Ein Lehrling von Auswärts, beider Landessprachen mächtig, findet Stellung in der Destillation von **Hugo Schellenberg,** St. Martin 29.

Tüchtige **Façadenputzer** finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Otto Wilke,
Zimmer- und Maurermeister,
St. Martin 35, 3 Tr.

Deutsche Wirthschafts-Mamsells, die der feinen Küche mächtig sind, können sich melden bei **Heinze** im Schwarzen Adler 8/9.

Ein Sohn ordentlicher Eltern findet in meinem Stabeisen- und Eisenwaarengeschäft als **Lehrling** sofort Aufnahme.

C. B. Dietrich — Thorn.

„San Antonio"
Liebig's Fleisch-Extract.
— Verdienst-Med. Wien 1873. —
Bestes und billigstes Product, empfiehlt in **Posen** das Haupt-Depôt von **L. Meyer & Co,** **Berlin.**
Käuflich in Apotheken und Specerei-Handlungen.
Für Wiederverkäufer lohnender Rabatt.

Stellen-Gesuche.

Handl.-Kommis f. Mode- u. Confektions-, Mater.-, Delikat.-, Destillat.- und Schankgeschäft such. sof. Stelle. Näh. Kommiss. Scherek, Breitestr. 1.

Als gute **Amme** empfiehlt sich **Julianna Ludwiczak** in Grudzinec bei Jerzyce, wohnhaft beim Wirth **Murko.**

Der Herr **Ludwig Manheimer,** Verwalter der Konkurs-Masse des „Tellus", hat in seinem unter dem Datum des 9. April c. veröffentlichten Berichte und zwar in dem vorletzten Passus desselben, sich ausgesprochen wie folgt: „So weit ich Informationen einzuziehen im Stande war, habe ich erfahren, daß die Depositare mit der Veräußerung resp. Verpfändung sollen einverstanden gewesen sein." Ich sehe mich genöthigt diese Behauptung als eine Unwahrheit zu bezeichnen. Ich habe nie weder in die Verpfändung, noch in die Veräußerung meines depositi in Werthpapieren gewilligt; dieselben sind wie die Werthpapiere vieler anderen Depositare, ohne mein Wissen verkauft worden. Dem Herrn Manheimer habe ich dies am 25. Oktober v. J. mitgetheilt, demselben meine Deposital-Quittungen vorgelegt und er hat selbige in meiner Gegenwart gelesen, was ich zu beeidigen mich zu jeder Zeit bereit erkläre. Es ist also dem Herrn Manheimer bekannt gewesen, daß die Veräußerung meiner Werthpapiere ohne meine Einwilligung und ohne mein Wissen geschehen ist. Der Herr Manheimer mag vielleicht, als früherer vieljähriger Theilnehmer des Grafen Stan. Plater an dem Privat-Betriebe der großen Holzgeschäfte im Königreich Polen, Gründe haben, um sich in dieser Weise, wie er es in seinem Berichte gethan hat, auszudrücken. Ob aber der Herr Manheimer, als Verwalter der Konkurs-Masse des „Tellus", nicht verpflichtet war die Wahrheit zu sagen, überlasse ich das Urtheil, wem es kompetent zusteht.

Posen, den 13. Juni 1874.

Joseph v. Morawski,
General-Landschafts-Direktor.

Ein Pudel,
ganz geschoren, auf den Namen „Mutho" hörend, ist abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben in Bartholdshof bei Posen.

Ein goldenes **Medaillon** mit Perle ist verloren worden. Der ehrliche Finder erhält hohe Belohnung. Abzug. Berlinerstraße 28, part. rechts. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ultimo

hat seine verdiente Anziehungskraft durch den zahlreichen Besuch des Saisontheaters am vergangenen Montag von Neuem bewährt. Stück und Aufführung verdienen mit Recht den ungetheilten Beifall aller Theaterfreunde und wenn Herr Direktor **Schäfer** eine Wiederholung am **kommenden Sonntage** veranstalten wollte, würde er namentlich den Wünschen vieler auswärtiger Theaterbesucher entsprechen, die zum Theil nicht Gelegenheit fanden, einer Vorstellung dieses erheiternden Lustspiels beizuwohnen.

Ein auswärtiger Besitzer im Namen Vieler.

Männer-Turn-Verein Posen.

Außerordentliche Haupt-Versammlung
Sonnabend den 27. Juni, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Hrn. Schwersenz am Kanonenplatze.

Gegenstand: Bewilligung der Kosten für ein im nächsten Monat zu veranstaltendes Schauturnen.

Der Vorstand.

Einladung.

Diejenigen Herren Mitglieder des hiesigen Beamten-Spar- und Hilfskassen-Vereins, welche ein Interesse für dessen ferneres Fortbestehen haben, werden hierdurch g. erg. ersucht, sich zu der am 27. d. M., Nachm. 7 Uhr, im Hotel de Saxe anberaumten Generalversammlung gefälligst einfinden zu wollen.

Mehrere dem Vereine wohlwollende Mitglieder desselben.

Edle Menschen werden um eine Unterstützung gebeten für eine sehr bedürftige Familie mit kranken Kindern. Die Expedition ist gern bereit Gaben anzunehmen. Auch wird auf Verlangen der Name genannt.

Familien-Nachrichten.

Heute verschied nach langen schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiger- und Großmutter, die verwittwete Lieutenant **Doris von Fritschen** welches tiefbetrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen
E. Jenner
nebst Familie.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Schifferstraße Nr. 21 aus statt.

Posen, den 24. Juni 1874.

Saison-Theater in Posen.

Freitag den 26. Juni:
Außergewöhnliche Extra-Vorstellung.
Der Flottenkommandant
oder
Die Ehre des Hauses.

Sonnabend den 27. Juni:
Aus der Gesellschaft.
Lustspiel in 5 Akten.

Sonntag den 28. Juni:
Das Pensionat.
Operette.
Elzevir.
Operette.

Donnerstag den 2. Juli:
Einmaliges Gastspiel des Frl.
Elisabeth Dory
vom Viktoria-Theater zu Berlin.
Aus Gefälligkeit für den Benefizianten Herrn **Franz Hillmann.**
Neu!
Ein Teufel.
Lustspiel in 3 Aufzügen von J. Rosen.
Repertoirstück des Petersburger Hoftheaters.
*** Anna Manngold — Frl. E. Dory als Gast.

In Vorbereitung:
Die Eidechse.
Lustspiel in 5 Akten von Schweitzer. **Kohlen-Schulze,** Posse. **Die Banditen,** Operette. **Kakadu,** Operette.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Freitag: **Ballet.** — Dazu: **Eine Tasse Thee.** — **Das Fest der Handwerker.**

Die Direction.

Einem hohen Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage hier in **Jarocin,** auf dem Markte, eine **Restauration** eröffnet habe. Für gute Küche, guten Wein 2c. und reelle Bedienung wird stets Sorge getragen.

Jarocin, den 23. Juni 1874.

J. Kopydlowski,
vorm. noch beim Hrn. Grafen Radolinski.

Etablissement Eichenhof

Sonntag den 28. Juni c.
(bei günstiger Witterung):
Militär-Concert.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entree für 1 Person 5 Sgr.
Familien zu 3 Personen 10 Sgr.,
wozu ergebenst einladet
Friedrich.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.